

Ämtliches Drogen der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wolfau.

	Stadtbez. Wiesbaden	Deutschland	Niederd.
Einzelpreis: Die einspännige			
Größe oder deren Raum . . .	RM. 0.20	RM. 0.20	RM. 0.40
Im Blattmetall: Die Größe . .	RM. 1.—	RM. 1.50	RM. 1.50

Bei Wiederholung Bestellung nach Tarif. Bei ungenutzter Vorkaufung der Versicherungsgeldern durch Abzug und bei Sanftverordnungen nach der demilitärischen Größe.

Giliale I Mauritiusstr. 12, Germpr. Nr. 2054; Giliale II Bismardring 29, Germpr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Vorschlagung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Der Todesfall muß sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreten zur Anmeldung gemeldet werden. Bei der Spartenabrechnung der Versicherung werden die Verschleissabrechnungen beifolgt.

32. Jahrgang

Berlin, 11. Jan. (Hntfich.)

Die Kaiserliche Regierung hat durch die Vermittelung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, der königlich spanischen Regierung und der Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft die Antwort ihrer Gemacht auf die Note vom 12. December erhalten, in der Deutschland im Einklang mit seinen Verbündeten den alsbaldigen Eintritt in Friedensverhandlungen vorschlug. Die Gegner lehnen diesen Vorschlag mit der Begründung ab, daß es ein Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung sei. Die Form, in die sie ihre Mitteilung kleiden, schließt eine Antwort an sie aus. Die Kaiserliche Regierung legt aber Wert darauf, den Regierungen der neutralen Mächte ihre Auffassung über die Sachlage zu kennzeichnen. Die Mittelmächte haben keinen Anlaß, erneut auf Auseinandersetzungen über den Ursprung des Weltkrieges einzugehen. Die Geschichte wird urtheilen, wen die ungenutzte Schuld an dem Kriege trifft. Ihr Wahrspruch wird ebensowenig über die Einkreisungspolitik Englands, die Nevanthropolitik Frankreichs und das Streben Rußlands nach Konstantinopel hinweggehen, wie über die Aufwiegelung Serbiens, den Mord in Sarajewo und die Gesamtmobilisirung Rußlands, die den Krieg gegen Deutschland bedeutete.

Deutschland und seine Verblindeten.

die zur Verteidigung ihrer Freiheit und ihres Daseins an
den Waffen greifen mußten, betrachten dieses
ihre Kriegsziel als erreicht.

ihre Kriegsziele als erreicht.

Dagegen haben die feindlichen Mächte sich immer weiter von der Verwirklichung ihrer Pläne entfernt, die nach den Erklärungen ihrer verantwortlichen Staatsmänner unter anderem auf die Eroberung Elßa-Lothringens und mehrerer preussischer Provinzen, die Erniedrigung und Verminderung der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Auftheilung der Türkei und die Verkümmelung Bulgariens gerichtet sind. Angesichts solcher Kriegsziele wirkt das Verlangen nach Ehre, Wiedererhaltung und Bürgschaft im Bund der Gegner überwiegend.

Die Gegner bezeichnen den Friedensvorschlag der vier verbündeten Mächte als ein Kriegsmannöver. Deutschland und seine Bundesgenossen müssen auf das nachdrücklichste Verwahrung dagegen einlegen, daß ihre Verruggründe, die sie offen darlegen haben, auf diese Weise gschälcht werden. Ihre Überzeugung war, daß ein gerechter und für alle Kriegführenden annehmbarer

Freide möglich

lei, daß er durch einen unmittelbaren mündlichen Gedankenaustausch herbeigeführt werden könnte, und daß deshalb ein weiteres Blutvergießen nicht zu verantworten sei. Die ohne Vorbehalt ausgesprochene Bereitschaft beim Eintritt in die Verhandlungen, ihre Friedensvorschlüsse bekanntzugeben, widerlegt jeden Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit. Die Gegner, in deren Hand es lag, das Angebot auf seinen Gehalt zu prüfen, versuchten weder eine Prüfung noch machten sie Gegenvorschläge. Statt dessen erklärten sie einen Frieden für unmöglich, so lange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Existenz kleiner Staaten gewährleistet sei. Die Aufrichtigkeit, die der Gegner dem Vorschlag der vier verbündeten Mächte abspricht, wird die Welt diesen Forderungen nicht zubilligen können, wenn sie sich das Gesicht des irischen Volks, die Vernichtung der Freiheit und Unabhängigkeit der Dänenrepubliken, die Unterwerfung Nordafrikas durch England, Frankreich und Italien, die Unterdrückung der russischen Fremdbesitzer und schließlich die ohne Vorgang in der Geschichte dastehende

Vergewaltigung Griechenlands

vor Augen hält. Auch über die angeblichen Völkervertragsver-
letzungen der vier Verbündeten sind diejenigen Mächte nicht
bekannt, Verbrechen zu führen, die von Beginn des Krieges
an das Recht mit Füßen getreten und die Verträge, an

denen es beruht, getroffen haben. England sagte sich schon in den ersten Wochen des Krieges von der Londoner Declaration los, deren Inhalt keine eigenen Delegirten als austretendes Völkerecht anerkannten und vertheilte im weiteren Verlaufe des Krieges auch die Pariser Declaration auf's Schwerste, jedoch durch seine willkürlichen Maßregeln für die Kriegsführung zur See ein Zustand der Rechtslosigkeit einzutreten.

Der Hungertod

genen Deutschland und der in Englands Interesse andere läßt Druck auf die Neutralen steht mit den Regeln des Völkerrechts nicht minder in schreiendem Widerspruch, wie mit den Geboten der Menschlichkeit. Ebenso völlerrechtswidrig und mit den Grundsätzen der Zivilisation unvereinbar ist die Verwendung farbiger Truppen in Europa, das Hineintragen des Krieges nach Afrika, das unter Druck bestehender Verträge erfolgt ist und das Ansehen der weißen Rasse in diesem Welttheil angräbt. Die unmenschliche Behandlung der Gelangenen, besonders in Afrika und Rußland, die Verschleppung der Zivilbevölkerung aus Ostpreußen, Elb-Weichungen, Galizien und der Bukowina sind weitere Beweise, wie die Gegner Rechte und Kultur achten.

Am Schluß Ihrer Note vom 10. Dezember verweisen die Gegner auf

die besondere Lage Belgiens.

Die kaiserliche Regierung vermag nicht anzuerkennen, daß die belgische Regierung immer die Pflichten beobachtet hat, die ihr die Neutralität auferlegte. Schon vor dem Kriege hat Belgien unter der Einwirkung Englands sich militärisch an England und Frankreich angelehnt und damit den Geist der Verträge selbst verletzt, die seine Unabhängigkeit und Neutralität sicherstellen sollten. Zweimal hat die kaiserliche Regierung der belgischen Regierung erklärt, daß sie nicht als Feind nach Belgien komme, und sie gebeten, dem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Sie erbot sich für diesen Haß, den Veltstand und die Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfange zu garantieren und allen Schäden zu ersetzen, der durch den Durchzug der deutschen Truppen verursacht werden könne. Es ist bekannt, daß die königlich großbritannische Regierung im Jahre 1887 entschlossen war, sich der Inanspruchnahme eines Vegereredes durch Belgien unter diesen Voraussetzungen nicht zu widersetzen. Die belgische Regierung hat das wiederholte Anerbieten der kaiserlichen Regierung abgelehnt. Auf sie und diejenigen Mächte, die sie in dieser Haltung verfolgt haben, fällt die Verantwortung für das Schicksal, das Belgien betroffen hat. Die Anschuldigungen wegen der deutschen Kriegsführung in Belgien und der dort im Interesse der militärischen Sicherheit getroffenen Maßnahmen hat die kaiserliche Regierung wiederholt als unwahr zurückgewiesen. Sie lenkt erneut energische Verwahrung gegen diese Verleumdungen ein.

Deutschland und seine Bundesgenossen haben den christlichen Versuch gemacht, den Krieg zu beendigen und eine Verständigung der Kämpfenden anzubahnen. Die Kaiserliche Regierung stellt fest, daß es lediglich von dem Entschlusse ihrer Gegner abhängt, ob der Weg zum Frieden betreten werden sollte oder nicht. Die feindlichen Regierungen haben es abgelehnt, diesen Weg zu gehen.

auf sie fällt die volle Verantwortung

für den Fortgang des Blutvergießens. Die vier verbündeten Mächte aber werden den Kampf in ruhiger Zuversicht und Vertrauen an ihr gutes Recht weiterführen bis ein Friede errittten ist, der ihren eigenen Völkern Ehre, Daſein und Entwicklungsfreiheit verbürgt, allen Staaten des europäischen Kontinents aber die Möglichkeit, in gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung gemeinſam an der Lösung der großen Kulturprobleme zu arbeiten.

Auf die Phrasen der Entente antwortet unsere Regierung mit dem Hinweis auf die bestehenden Tatsachen — das ist der einzig richtige Weg einer Erwiderung. Die klare, feste Sprache der deutschen Erklärungen wird ihren

Eindruck überall da nicht verfehlen, wo der Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit das Mägenewerke der Ententemachenschaften durchsaut und durchdringt. Und das wird ohne Zweifel bei allen Neutroten zutreffen. Keine bessere Abfuhr konnten die Verleumdungen in der Alliertennote finden wie in der Gegenüberstellung unseres Vorgehens zu Beginn des Krieges mit der heftigen Vergewaltigung Griechenlands durch seine „Beleider“.

Biljon plant eine neue Friedensnote.

Dec 12, Jan. (Cig. Tel. Genl. B'n.)

„Financial News“ meldet aus New York: Es liegt eine Nachricht vor, daß Wilson eine neue Friedensnote vorbereitet. Infolgedessen habe die Börse in nervöser Stimmung eröffnet. Es lägen Gründe vor, anzunehmen, daß die vom Kongreß ausgehende Untersuchung über die Art und Weise in der die Nachrichten über Wilsons Note gedrungen sind, abgebrochen werden solle, so daß sie also nicht zu einem endgiltigen Resultat führen werden.

Arbeiterausstände in Paris.

ਸਦੀ 12 ਡੀ. (ਅਗਸਤ-ਫ਼ਰਵਰੀ)

Die Zensur läßt nur spärliche Nachrichten über den Streik der Munitionsfabrikanten und Arbeiterinnen in Paris und Umgegend zu. Das Blatt „Deuxieme“ teilt mit, daß die Zahl der Ausständigen am Dienstagabend über 6000 betrug. Dem „Temps“ zufolge haben Versammlungen zur Vorbereitung neuer Ausständigkeiten, durch die eine Lohnerhöhung erzwungen werden soll.

Die „Watte“, das Organ der Gewerkschaften, erlirbt das zwei Arbeiterinnen wegen Beteiligung am Aufrstand an drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Das Blatt protestiert gegen das ungegründete Urteil und verlangt sofortige Haftentlassung. Man könnte mehrere Anstands-Bewegungen infolge der ungenügenden Löhne und des schlechten Behandlung voraussehen. Eheraltes Eingetret sei notwendig, um die Arbeitgeber an die Wahrung der Interessen der Arbeiter und damit des Landes zu erinnern.

Die Kriegslage.

Unsere Erfolge im Bergland der nördlichen Moldau.

Während die Verbündeten den Russen das sädliche Seretshufen entreißen, drängen deutliche und Iheretichs nigarische Verbände unaussprechlich über das Hochgebirg der Karpaten gegen die Moldau nach Osten vor. Unwegsame, engen Gebirgskluchten, zerklüftete Bachtäler wegeleise, verschneite Gebirgspäße und undurchdringliche Urwald sind das Kampfschaubild. Die Gefäße müssen auf Seilen in die Schluchten hinabgelassen und auf der anderen Seite wieder emporgewunden werden. Den Nachschub an Munition und Verpflegung können nur an wenigen Stellen Fuhrwerke bewältigen; größtentheils muß alles auf den Rücken mitgeschleppt werden. Dazu kommen die Unbilden der Witterung. Nebel, Schneestürme und Kälte bis zu 15 Grad. Die Leistung dieser Verbände muß zu den Größten des Krieges gezählt werden. Trotz aller dieser Schwierigkeiten drängen diese Truppen den Feind Schritt um Schritt zurück. Zur großen Verwunderung der Gegner ist es ihnen sogar gelungen, schwere Artillerie über das Gebirgsmassiv zu schleppen. Sie haben heute bereits die Ausläufer des Gebirges erreicht, in denen die Russen und Rumänen in ausgebauten Stellungen ihren Vormarsch vergebens zu hindern versuchen. Ihr sädlicher Flügel hat im Putna- und Enstulat, wenige Kilometer von der Ebene entfernt, und bezw. die russische Flanke nördlich Jockant. Weiter nördlich, im Tale des Dniuz, ist der Verteiliger durch einen klüftigen Vorhof erneut gemord worden. In zwei ausgehauenen, vorbereiteten, mit Draht verhan verammelten Höhenstellungen verschanzt die Russen den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten. Beide Stellungen, von denen jede wieder aus mehreren Wirten bestand, lagen etwa anderthalb Kilometer hintereinander und wurden am 11. Januar durch das Infanterieregiment Nr. 189 unter der Führung des Oberleutnants Bayer trotz zahlreicher Verteiligung gestürmt. Alle wütenden Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen. Die zweite Stellung wurde nach Einbruch der Dunkelheit bei heftigem Schneesturm genommen und gegen alle Angriffe gehalten.

Während mehrere Truppen im Osten großangelegte strategische Operationen ausführen, beschränken sich Engländer und Franzosen auf Feuerüberfälle und schwächere oder stärkere Patrouillenvorstöße. Die größtmögliche im deutschen Sperrgebiet nicht zur Entfaltung gelangen. Nur bei Beaumont mußte dem Gegner ein knieförmig vorgehogene unbedeutendes Grabenfeld überlassen werden.

Österreichischer Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Oern: und Ostschlesien, an der Aare, der Somme und beiderseits der Maas erreichte der Artillerie- und Minenlampf zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke.

Nördlich Oern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. An schmalen Stellen eingedrungene Engländer wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch südlich Oern blieben Vorstöße feindlicher Patrouillen erfolglos. Bei Beaumont gelang es dem Feind, ein vorspringendes Grabenstück unserer Stellung zu besetzen.

Unsere Niederstößen zwei englische Fesselballons ab, die brennend niederstiegen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Lebhafter Artilleriekampf zwischen Riga und Smorgon folgte gegen verschiedene Stellen dieser Front während des gestrigen Tages, in der Nacht und heute Morgen mehrere russische Angriffe und Vorstöße feindlicher Abteilungen, die zehlos abgewiesen wurden.

Front des Generalobersten Graberzog Josef: Der gestrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in schwierigem Gebirgskampf zwischen U- und Sinitz weitere Erfolge. Mehrere Stützpunkte wurden dem Feinde entzogen. Nördlich der Dittosprache nahm das Infanterieregiment Nr. 189 unter Führung seines tapferen Kommandeurs Karl ausgebaut, als verteidigte Höhenstellungen im Sturm. Bei Marake und Kacoasa wurde die gewonnene Linie gegen feindliche Angriffe behauptet.

In Gefangenen sind 6 Offiziere und über 800 Mann, an denen 6 Maschinengewehre eingebracht.

Seereschlacht des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Kein Ereignis von wesentlicher Bedeutung.

Mazedonische Front: Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 11. Jan. (Amtlich.)

Englische Teilangriffe bei Serre und Ypern sind abgewiesen.

An der Düna und der Putna keine Ereignisse.

Portugiesische Regimenter an der Westfront.

Ein Teil der portugiesischen Truppen, die auf Grund der Verhandlungen zwischen London und Lissabon zur Verhärterung der französischen Front bestimmt sind, ist nach Meldungen englischer Blätter jetzt in Frankreich eingetroffen und hat bereits seine Stellungen bezogen. Von den Divisionen, mit denen Portugal die Einheit der Front markieren sollte, ist jedoch noch wenig zu merken, denn vorläufig sind nur ein Regiment Kavallerie, etwas leichte Artillerie und drei Brigaden Infanterie eingetroffen.

Die Erfolge im U-Bootkrieg.

Von unserem Marine-Mitarbeiter.

ngc. Unter U-Bootkriegerkrieg kann mit dem Ende Dezember des verflochten Jahres im gewissen Sinne ein „Jubiläum“ begeben, das der englischen Flotte und den britanischen Handelskreisen ganz besonders auf die Nerven fallen muß. Denn mit der „Dezember-Strede“ unserer U-Kreuzer und der unserer Verbündeten wird die englische Schifffahrt seit dem Beginn des Krieges durch die Mittelmächte allein rund 3000000 Brutto-Registertons verloren haben, wenn in dieser Frage jetzt in den ersten Tagen des neuen Jahres authentische Angaben auch noch nicht vorliegen können. Stellen sich diese Zahlen für Ende November doch auf 2794500 Tons seit dem Kriegsausbruch mit einer November-Strede von allein 244500 englischen Tonnen. Und die „Dezember-Strede“ wird nach allen Erfolgen kaum geringer ausgefallen sein! Also 3 Millionen Brutto-Registertonnen der englischen Schifffahrt liegen jetzt beim Jahreswechsel allein auf dem Meeresgrund durch die Seefriedensverhältnisse! Und zu diesen gesellen sich die Hunderttausende von Tonnen der übrigen Verbündeten, die in ihren Zufuhrbedingungen so unendlich unter dem Mangel des zur Verfügung stehenden Schiffes zu leiden haben!

Unter unseren U-Boot-Erfolgen im Dezember stehen mit an erster Stelle: zu Anfang des Monats der mehrmalige Vorstoß bis auf die Meere von Tunis auf Madeira mit der Aufnahme einer artilleerischen Beschießung der Werke des Platzes durch unsere U-Boots-Geschütze; die Torpedierung des 2000 Tons-Dampfers „Caledonia“ am 8. Dezember; die Versenkung des britischen Transportdampfers „Ruslan“ am 18. Dezember und vor allem die Einbringung des russischen Dampfers „Suchan“ in einen deutschen Hafen mit einem riesigen Kriegsmaterial an Bord im Werte von über 20 Millionen Mark, das in der Hauptfrage für den rumänischen Kriegsschauplatz bestimmt worden war. Am 21. Dezember konnte allein gemeldet werden, daß innerhalb eines Tages 16 feindliche Handelschiffe in den Grund geholt worden seien.

Einen erheblichen Anteil an diesen glänzenden Dezember-Erfolgen unserer Flotte kann Kapitänleutnant M. B. Kentner für sich und seine schneidende U-Boots-Besatzung in Anspruch nehmen; seine Gesamterlöse belief sich nach einer Zusammenstellung auf 126 Schiffe mit 282000 Tonnen seit der Aufnahme seiner Kriegsoptionen. Seit dem Weihnachtsfest hat das Seereschifferskorps einen U-Boots-Helden mehr, den der Bour le mérite schmückt.

Auch das Kriegsschiffsmaterial unserer Feinde erlitt im Dezember schwere Verluste. Das französische Linien-Schiff „Suffren“ ging am 7. Dezember verloren; zwei englische Zerstörer wurden am 22. Dezember in der Nordsee versenkt, russische Truppen- und Munitionsdampfer gingen in den nördlichen Teilen der Ostsee, im Schwarzen Meer und im nördlichen Eismeer durch die eigenen Minenfelder und sonstige kriegerische Katastrophen in die Tiefe.

Im Gegenstoß zu all' diesem „Mikschid“ unserer Feinde zur See steht die Beendigung der zweiten „Friedensfahrt“ des Handels-U-Bootes „Deutschland“ mit der Ankunft in Bremen am 9. Dezember und die Meldung vom 21. Dezember über die Eröffnung des transatlantischen Postverkehrs durch deutsche Handelschiffe! Ein glänzender Beweis gerade beim Jahresabschluß, daß alle englische „Seeberrückung“ machtlos in der völligen Unterbindung des deutschen Ueberseehandels — aber auch machtlos für die Behinderung eines direkten Nachrichtenverkehrs durch die Post — ist. Und das an der Schwelle des vierten Kriegsjahresverlaufs!

Englisches Schlachtschiff im Mittelmeer versenkt.

London, 11. Jan. (Wolff-Tele.)

Reuter-Meldung: Amtlich wird gemeldet, daß das Schlachtschiff „Cornwallis“ im Mittelmeer am 9. Jan. von einem feindlichen Unterseeboot versenkt wurde. Der Kapitän und 50 Offiziere wurden gerettet, 18 Mann werden vermisst. Man glaubt, daß sie durch eine Explosion ums Leben gekommen sind.

Das Minzengschiff (wörtlich Waterplan currier) „Ben-machore“ unter dem Kommandanten Samson wurde am 1. Januar im Hafen von Gafeloriga durch Geschütze versenkt. 1 Offizier und 4 Mann wurden verwundet.

(Der „Cornwallis“ wurde im Jahre 1901 gebaut. Er hatte 15200 Tonnen und führte vier 305 Zm. und zwölf 15 Zm.-Geschütze.)

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 11. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am Reich der Seereschlacht des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist keine Veränderung eingetreten.

Am Südflügel der von dem Generalobersten Graberzog Josef befehligten Streitkräfte dauert der Gebirgskampf fort. Am Sinitz und Sinitz wurde unser Angriff vorwärtsgedrungen. Nördlich der Dittosprache stürmten österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone mehrere russische Stellungen. An zahlreichen Punkten bemühte sich der Feind, verlorenes Gelände zurückzuerobern. Es war vergeblich. Unsere Tagesschiffe liefen sich aktiven in diesem Raum auf 800 Gefangene und 6 Maschinengewehre. An der Dittosprache Solowinstwa wiesen unsere Feldwachen russische Jagdflommandos ab.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die neue englische Anleihe.

Haag, 11. Jan. (Privat-Tele.)

Nach dem heute eingetroffenen englischen Zeitungen wird der Prospekt der neuen englischen Kriegsanleihe am Freitag statt am Donnerstag erscheinen. Um die Zeichnung zu fördern, malt die „Times“ an, daß dies ganz bestimmt die letzte Anleihe bis zur Niederbringung des Gegners sei. Gleich darauf spricht sie von der recht düsteren Aussicht, daß, wenn trotzdem schließlich noch eine Anleihe nötig sein sollte, alsdann zu einer Zwangsanleihe geschritten werden müßte, deren Bedingungen natürlich ungünstiger werden würden als die gegenwärtigen. Die riesige Restante, die für die letzte Anleihe gemacht wird, zeigt sich beispielsweise darin, daß nicht weniger als 20 Millionen Flugblätter unter das Publikum verteilt werden, in denen früher und jetzige Minister die Anleihe anpreisen.

Eine neue Völkerrechtsverletzung.

Rotterdam, 11. Jan. (Wolff-Tele.)

Das niederländische Bureau meldet aus Marseille: Ein großer deutscher Passagierdampfer, der in griechischen Gewässern lag, wurde am 6. Januar nach Marseille gebracht und wird von der Entente für militärische und Handelszwecke verwendet. (Zutreffendfalls handelt es sich hierbei wieder um eine neue, trasse Völkerrechtsverletzung, um regelrechte Piraterie. Schriftl.)

England und die Neutralen.

Haag, 11. Jan. (Wolff-Tele.)

Der „Nieuwe Courant“ protestiert in einem Artikel kräftig dagegen, daß die englische Regierung Mexiko, das für holländische Reichsverhältnisse an der Dembaug bestimmt war, als Dampfer der Holland-Amerika-Linie, die England anliefern, anzuheften ließe. Das Blatt schreibt: Es ist so gut wie unendlich, daß England dieses Mexiko als Bannware betrachtet, denn das wäre eine direkte Beleidigung unserer Regierung. Wurde das Mexiko einfach zur Beute gemacht? Auf welchem Fuß stehen wir dann mit England, das Rohmaterial für unsere Munitionserzeugung weantimmt und zur selben Zeit ein interneries U-Boot an uns verkauft?

Mit der Verfassung in Widerspruch.

Bern, 11. Jan. (Wolff-Tele.)

Nach dem Zoner „Republican“, sagt der Bericht des Abgeordneten Violet über die Regierungsvorlage, nach der die Regierung ermächtigt werden soll, in dringenden Fällen durch Erlasse verfassungsmäßige Verbindlichkeiten und rechtsgültige Maßnahmen zu treffen, daß der Gesetzesantrag ein schwerer Einriff in die verfassungsmäßigen Rechte des Parlamentes sei. Die Annahme, wonach die Regierung bei Zusammenstößen gegen Erlasse ohne weiteres Strafmaßnahmen treffen könne, sei durchaus unzulässig. Ein solches Recht habe nicht einmal Ludwig XIV. besessen. Die Regierung suche, durch den Gesetzesantrag die Verfassung abzuändern. Eine antiparlamentarische Kontrolle dürfe nicht durchgeführt werden. Wenn Frankreich heute Gewehre, Geschütze und Explosivstoffe besitze, so verdanke es dies dem Parlament. Der Gesetzesentwurf solle von der Kammer gar nicht erörtert werden. Er schlage ein dringliches Verfahren für wichtige Maßnahmen vor, was mit der Verfassung nicht in Widerspruch stehe.

Paris, 11. Jan. (Wolff-Tele.)

Der Seereschlacht der Kammer wählte anstelle von Pöbony, der seine Wiederwahl ablehnte, den früheren Unterstaatssekretär Maginot, der in einer kürzlich stattgefundenen Kommission der Regierung und das Oberkommando bestia anariff, zum Vorsitzenden. Der Kommandant für den Staatshaushalt wählte den Abgeordneten und früheren Minister Klot zum Vorsitzenden.

Vier Ministerpräsidenten in drei Jahren verbraucht.

Bis jetzt ist von den russischen Ministerpräsidenten, die die trockene Guillotine seit Beginn des Jahres 1914 hingebracht hat, noch keiner wiedergekommen: Kokowzew, Goremufin, Stürmer und nun Trepow! Und neben ihren Namen stehen auf der Gedächtnistafel des großen ministeriellen Massenrabes diejenigen Salomons, des Kriegsministers Suchomlinow und zahlreicher Fachminister, die man zum Teile gedruckt vor sich sehen muß, um sie wiedergeben zu können.

Trepows Kabinett hat wohl einen neuen Rekord der Kurzlebigkeit aufgestellt. Vom 24. November bis 10. Jan.; das bleibt noch hinter den 2½ Monaten zurück, auf die es Goremufins erstes Kabinett vom Jahre 1906 gebracht hatte!

Eben diese um 10 Jahre zurückliegende Erinnerung scheint uns einen Fingerzeig zu geben über Motive von Trepows raschem Sturz. 1906 erschien der Ufa, welcher Stolypin an Goremufins Stelle zum Ministerpräsidenten erhob, gleichzeitig mit dem, der die Duma zum Tausel jagte. Vor einigen Tagen wurde die Duma sehr ungnädig verurteilt. Es scheint, als wehe die Luft gegenwärtig in Petersburg so sehr gegen die Duma und ihren Nachfolger, daß Minister sich in den Fingern schneiden, wenn sie auch nur einen Augenblick schwach gesehen werden. Trepow aber hatte in der Fittierwoche seiner Ministerherberstlichkeit einen Finger in die Hand der Duma-Demokraten gelegt, eine Unvorsichtigkeit, die er auf der Stelle mit einem Griff nach der ganzen Hand bezahlen mußte. Und damit war er vielleicht schon schuldig geworden, trotzdem er sich mit mittelmäßigem Geschick noch rechtzeitig wieder zurückzog.

Das Datum seiner Absetzung läßt aber auch auf zeitlich noch näherliegende Ursachen schließen. Möglicherweise, daß die „Affäre“ Kaspurin, zurzeit mehr das Tagesgespräch Petersburg als die Niederlage von Rociant, ihn den Kopf gekostet hat. In Russland sind auch solche Dinge nicht unmöglich, deren man anderswo sich schämen würde, mehr Wichtigkeit beizulegen, als den Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz.

Aber vielleicht hat der neue Ministerwechsel wirklich eine hochpolitische Bedeutung. In die Tage des russischen Weihnachtsfestes (7. und 8. Januar neuen Stils) ist die Konferenz von Rom gefallen. Sollten dort Geschäfte gemacht sein, die in Petersburg nicht gefallen haben? Es ist auffallend, daß Lord George für den 11. Januar schon wieder eine Rede angekündigt hat, und daß die Presse stark bemüht ist, die öffentliche Aufmerksamkeit im voraus auf sie zu lenken.

Wir haben keine Ursache, uns über Trepows rasches Wiedererschwinden von der politischen Bühne zu grämen, aber auch keine Veranlassung zur Freude. Daß er als erste Amtsperson im Zusammenhang unserer Verhandlungsvorschläge mit solcher Ablehnung zurückgewiesen hat, das hat uns sehr zu denken gegeben. Denn wir wissen nur zu genau, daß die Rolle über Krieg oder Frieden für die Entente noch heute, wie vor 2½ Jahren, in England gemessen werden. Vollends Trepow und sein Handlanger Pokrowski sind erkennbarerweise bloß mit Rundgebungen an die Öffentlichkeit getreten, die ihnen Herr Buchanan, der englische Botschafter, in die Feder diktiert hatte.

Wirds unter dem Fürsten Goliz in anders werden? Der am 6. Dezember 1900 geborene neue Mann ist politisch ein zu unbeschriebenes Blatt, um eine Voraussetzungen machen zu können. Und das ganze russische Wesen ist viel zu zerfahren und launenhaften Einflüssen unterworfen, um selbst bekannte Größen mit Sicherheit in politische Kombinationen einheften zu können. Von Goliz weiß die Roma nur „lebhaftes Betätigung in gemeinnützigen Bestrebungen“ zu vermeiden, außerdem ein bishigen Schriftsteller.

Fürst Golizins Erklärung.

Amsterdam, 11. Jan. (Privat-Tele.)

Nach einer Pariser Meldung erklärte der neue Ministerpräsident Fürst Goliz in den Vertretern der russischen Presse, daß für ihn, wie für seine Vorgänger die Parole sei, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzusetzen.

Griechenland.

König Konstantin an Wilson.

Rotterdam, 11. Jan. (Privat-Tele. Jenseits.)

„Daily Telegraph“ meldet aus New-York: König Konstantin habe einen Brief an den Präsidenten Wilson geschrieben, in dem er über das an Griechenland begangene Unrecht eine Uebersicht gibt und dem Vorgehen des Präsidenten zugunsten des Friedens beifallt. Der König sagt, daß er die Seele Griechenlands vertritt im Kampfe mit rücksichtslos und grundlos Mächten, welche sein Volk dem Hungertode überliefern.

„Nieder mit der Note“.

Haag, 11. Jan. (Privat-Tele.)

In Athen landen gestern neue Demonstrationen statt, bei denen eine Menschenmenge durch die Straßen zog mit dem Rufe des Königs und den Rufen „Nieder mit der Note“. Der König war im städtischen Theater, wo er der Aufführung eines patriotischen Stückes beiwohnte und dort mit demonstrativem Beifall begrüßt wurde.

Die Entente-Antwort an Wilson.

Paris, 11. Jan. (Wolff-Tele.)

Meldung der Agence Havas: Briand empfing gestern 230 Uhr nachmittags den amerikanischen Botschafter Sharp und übergab ihm namens aller alliierten Regierungen die Antwort auf die am 19. Dezember 1916 von Wilson den kriegführenden Staaten gemachten Wiltellungen. Briand übergab Sharp gleichzeitig eine Note, durch die die belgische Regierung unter Bestätigung ihrer vollkommenen Zustimmung zu der gemeinsamen Antwort der Alliierten ihre Dankbarkeit gegen die von der amerikanischen Regierung der unalliierten Bevölkerung des besetzten Belgiens geleisteten edelmütigen Dienste zeigt und für die lebhafteste Sympathie, die die amerikanische Nation bei jeder Gelegenheit Belgien anerkennen und den ehrenvollen Voge dieses Landes entgegenbringt, das durch die Verletzung seiner Neutralität zum Kriege gezwungen worden sei. Baron Beyens, der belgische Minister des Auswärtigen, wohnte persönlich an der Seite Briands dem Empfangen Sharps bei. Die Antwortnote der alliierten Regierungen wird am Freitag früh veröffentlicht, da die alliierten Regierungen die Sicherheit haben wollen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf diese Weise persönlich die Note zur Kenntnis nehmen kann, ehe eine Veröffentlichung durch die Presse erfolgt ist.

Englisches „Informations“-Amt.

Rotterdam, 11. Jan. (Wolff-Tele.)

Nach dem „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet die Londoner „Times“, daß Lord George in dem Garten von Downingstreet Nr. 10 ein Gebäude aufführen läßt, in dem das Informationsamt untergebracht werden soll. Nach der „Daily News“ soll dieses Amt einen persönlichen Stab für den Premierminister bilden und von den einzelnen Ressorts unabhängig sein, vielmehr über diesen stehen.

Aus der Stadt.

Reichsgericht für Kriegsbedarf.

Nach der Bekanntmachung des Reichsfinanzers vom 12. Dezember 1916 führt das Reichsgericht für Kriegsbedarf nunmehr die Bezeichnung „Reichsgericht für Kriegsbedarf“. Vorsitzender des Reichsgerichts ist der Vortragende Rat im Reichsjustizamt, Geh. Oberregierungsrat Dr. Lucad. Die Geschäftsdrücke des Reichsgerichts befinden sich in Berlin W. 10, Viktorienstraße 84.

Das Reichsgericht ist zuständig:

1. für die Festsetzung des Uebnahmepreises für den durch das Meer oder die Marine im Inlande entlegenen Kriegsbedarf.
2. für die Festsetzung des Uebnahmepreises für eingeführte Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Futtermittel, eingeführte Erzeugnisse der Kartoffelzuckerindustrie und der Kartoffelstärkefabrikation, für eingeführte Zigarettenrohstoffe, für eingeführte pflanzliche und tierische Öle und Fette und für eingeführte Futtermittel, Hilfsstoffe und Ausrüstungen.
3. zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen der Zentral-Einkaufsgesellschaft und dem Verkäufer über Lieferung, die Aufbewahrung und den Eigentumsübergang eingeführter Butter, eingeführter Margarine, eingeführten Schmalzes, eingeführten Viehes und Fleisches sowie Fleischwaren, eingeführter Eier, eingeführter kondensierter Milch und Milchpulver, inländischer Butter und bei der Einfuhr von Kartoffeln.
4. für die Aufhebung von Verträgen mit Angehörigen feindlicher Staaten.

Staats- und Gemeindesteuern. Die Erhebung der vierten Rate (Januar, Februar und März) erfolgt vom 15. Januar ab. Nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Hebesatz. Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebezüge beachten; nur dann ist rasche Befriedigung möglich. Das Geld, besonders die Viennige, sind genau abzugeben, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Fleischverteilung. Nach einer Anzeige des Magistrats ist von nächster Woche ab ein neuer Metzgerladen unter der Firma Dirckmann u. Schmitt, Sedanstraße 1, zum Verkauf zugelassen worden. Wer dort zu kaufen wünscht, kann seine Fleischkarten am Samstag in dem angegebenen Geschäft umtauschen.

Abgabe von Blutmark an Minderbemittelte. Der Magistrat hat sich entschlossen, eine einfache Blutmark, sogenannte Kriegsmark, herzustellen zu lassen. Diese Mark wird zum erstenmal am Samstag dieser Woche im Laden Hildmarckstraße 22 zum billigen Preise von 80 Pf. das Pfund an kriegsunterstützungsberechtigte Haushaltungen abgegeben. Auf jede Person der Haushaltung entfällt ein Viertelpfund. Bei der ersten Verteilung können wegen der begrenzten Warenmenge nur die Inhaber der Kriegsunterstützungsberechtigten 1-1200 berücksichtigt werden. Die Inhaber höherer Kartennummern kommen in den nächsten Wochen nacheinander an die Reihe. Die Mark wird auf die Fleischkarte nicht angerechnet. Die Kriegsunterstützungsberechtigten müssen im Laden vorgelegt werden. Papir ist mitzubringen und abgegebene Geld bereitstellen.

Regelung des Verbrauchs von Rüben. Vom 15. Januar ab können, wie aus der im Anzeigenteil dieses Blattes enthaltenen Verordnung über die Regelung des Verbrauchs von Rüben und über die Bekanntmachung betreffend den Bezug von Rüben hervorgeht, unterirdische Rohrabzweige nur gegen Rübenmarken beziehungsweise Bezugsscheine bezogen werden. Der Verbrauch auf den Kopf und Tag ist auf 1/4 Pfund Rüben zugelassen worden.

Der Herr im Hause.

Roman von Heinrich Bollmann Schumacher.

(Nachdruck verboten.)

Frau Henriette schlug die Hände über der Brust zusammen, und in ihren Augen malte sich ein grenzenloses Erstaunen, so grenzenlos, daß sie die Treppe hinaufsteigen mußte, um sich oben wieder zu einem Schlüsselloch hinzubiegen.

„Ulla“, flüsterte sie, „ich bin's, Mama! Denke dir...“ Dann fuhr sie fort zu flüstern, bis Ulla in ihrem verschlossenen Zimmer plötzlich aufsprang und in die Hände klatschte.

„Hurra, Mama! Nun wird alles gut!“ Der Freiherr merkte erst, daß jemand in sein Zimmer getreten war als dieser Jemand bereits vor ihm stand und mit einem spöttischen Lächeln sagte:

„Machst du?“ Da öffnete er beide Augen, die eben geschlossen waren, und wollte hastig emporfahren. Doch eine kleine Hand legte sich auf seinen Arm, und dieselbe Stimme, die eben gesprochen hatte, fuhr fort:

„Nur ruhig sitzen! Es ist nicht die Mama, und ich verate nichts!“ „Aber“, kam es ihm ein wenig verlegen, „wie kommt du darauf, daß...“

„Die Veranlassung findet also nicht unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt? Dann kann ich Mama ja wohl ruhig sein!“

„Unterheiß dich!“ rief der Freiherr auf. „Überhaupt wie kommst du da auf einmal herangekommen, Schlingel?“

„Davon später!“ erwiderte der Schlingel lakonisch. „Vorläufig habe ich einen launischen Hunger; ich gehe erst einmal nach unten.“

„Daher! Ihr Herren: Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde die Dritte!“

Damit wollte Litta von Rohnsdorff sich neben ihren Vater setzen; doch sie besann sich und zu dem verblüfften aufschreienden Vater wendend, klappete sie die Hände zusammen und machte jenem eine schneidige Verbeugung: „von Rohnsdorff!“

Keller erwiderte nichts, sondern starrte sie aus beiden Augen an.

„von Rohnsdorff, mein Name!“ wiederholte sie noch schneidiger.

In dem Engländer erwachte die Erinnerung an seine Soldatengeit.

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ riefte er und klopfte ebenfalls mit den Händen zusammen.

Litta mischte ihn spöttisch vom Schettel bis zur Sohle, dann suchte sie die Knieen und feste sich.

„Bitte, behalten Sie Platz“, sagte sie, auf Kellers Stuhl deutend, um darauf ihres Vaters Maidmessen zu ergreifen und mit demselben ein tüchtiges Stück von dem Schinken abzuschneiden.

Es wird hier nochmals darauf hingewiesen, daß es unbedingt erforderlich ist, die Kartoffelvorräte durch Rüben zu ersetzen, da Zuckerrüben und Erbsen von Kartoffeln wegen der allgemeinen Knappheit nicht bewilligt werden können.

Kleeheumehl als Futtermittel. Um die herrschende Futtermittelknappheit zu mildern, hat die Stadtverwaltung Kleeheumehl herstellen lassen und läßt es nach einer Bekanntmachung von heute durch die Firma S. J. Meier, Kirchstraße 50, an Schweine- und Geflügelhalter in geringen Mengen abgeben. Kleeheumehl ist ein unverdauliches, proteinreiches Kraftfutter und kann als Ersatz für Klee Verwendung finden. Es empfiehlt sich, durch anfängliches nur geringe Beimischung zu anderem Futter die Tiere an den Geschmack zu gewöhnen.

Verkehr mit Saatgut. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat in Ausführung der früher erlassenen Verordnung den Verkehr mit Saatgut von Buchweizen und Hirse, Hüllensaatgut, Lupinen und Bohnen durch eine Bekanntmachung geregelt. Nach dieser ist der Handel mit Saatgut nur den von den Landeszentralbehörden bezeichneten Saatkündern und den von den Saatkündern zugelassenen Händlern gestattet. Daneben können Erzeuger von den Saatkündern ermächtigt werden, Saatgut unmittelbar an Verbraucher zum Absatz abzugeben. Der Verkehr mit Saatgut ist nur auf Grund von Saatkarten zulässig, die für die Händler von der zuständigen Saatkunde, für die Verbraucher von ihrem Kommunalverband ausgestellt werden. Die Preise für das Saatgut bewegen sich zwischen 75 Mark und 90 Mark. Beim Absatz durch den Handel darf insgesamt höchstens bis zu 10 Prozent zugezählt werden. Anerkanntes Saatgut, das von anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatweiden gezogen ist, unterliegt nicht der Preisbeschränkung. Es darf jedoch nur von dem Erzeuger an Verbraucher unmittelbar oder durch Vermittelung der Saatkünder abgesetzt werden. Auch hierzu ist jedoch eine formliche Freigabe und auf Seiten des Käufers eine Saatkarte notwendig.

Anmeldung und Einrichtung des Warenumschlagkempels. Wenn die Festsetzung des Gesamtsatzes betragend der erhaltenden Leistungen für Warenlieferung mit großer Arbeit verbunden ist und außer Zweifel steht, daß der Jahresumsatz 200 000 Mark nicht übersteigen wird, kann in der Anmeldung unter 4b oder 4c der genauen Angabe des Umsatzes während des Kalenderjahres 1916 angehängt werden: „Der Gesamtsatz beläuft sich auf nicht mehr als 200 000 Mark“. Da die Anmeldungen und die Einrichtung des Warenumschlagkempels bis jetzt nur in verhältnismäßig geringer Anzahl erfolgt sind und zu befürchten ist, daß der Andrang an der Kasse in den letzten Tagen vor Ablauf der Anmeldungsfrist (30. Januar) sehr stark wird, liegt es im eigenen Interesse der Abgabenspflichtigen, die Anmeldung und Einrichtung der Abgabe nicht auf die letzten Tage aufzuschieben.

Praktische Anleitung zur richtigen Berechnung der Kriegsteuer, Reichssteuer, des Warenumschlagkempels und Ergänzung des preussischen Einkommensteuerkalküls. Ein gutes Nachschlagewerk über diese vier Steuerarten ist von Oberbaurat Dr. Eiser zu Dortmund, Baurat Dr. v. der Steuerverwaltungskommission daselbst, herausgegeben worden. Neben praktischen Berechnungsbeispielen, Erläuterungen aus der Praxis über Abzüge, Abschreibungsprozentätze usw., größeren Steuerarten und den neuen Steuererklärungs- und Antragsmustern sind die vorerwähnten, erst jetzt veröffentlichten Ausführungsbestimmungen des Bundesrats angehängt. In einer Beilage dazu sind die Änderungen des Einkommensteuergesetzes nebst Erläuterungen und die neuen Steueranträge enthalten. Das etwa 180 Seiten starke Handbuch ist zum Preise von 3,50 M. und die Beilage zum Preise von 50 Pfennig vom Verleger direkt und auch durch die größten Buchhandlungen zu beziehen.

Das „Einfährige“. Wie erwirbt man es, und welches hat seine Berechtigungen? Trotz der hohen Bedeutung, die das Einfährige - Wesen im Laufe des gegenwärtigen Krieges erlangt hat, herrscht auf diesem Gebiet in weiten Kreisen noch große Unkenntnis. Dr. phil. Wilh. Müller in Berlin-Pankow hat es darum unternommen, aus Grund amtlichen Materials und unter besonderer Berücksichtigung

der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse in einem Schriftchen aufklärend zu wirken, das im Sozialpädagogischen Verlag Berlin-Pankow erschienen und zum Preise von 50 Pfennig zu haben ist. Des Herausgebers Hauptbestreben ist, einen Überblick über die Wege anzugeben, auf denen das Einfährige erlangt werden kann, und dann, endlich einmal im Zusammenhange festzustellen, welche Berechtigungen der Verleihungsfähigkeit für den einjährig-freiwilligen Dienst gehören. Die in dem Buch enthaltenen Angaben beziehen sich auf neueste Informationen, verdienen also auch in orientierten Kreisen weitgehende Beachtung.

Die Durchführung des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes. wird Generalleutnant Baum aus Frankfurt auf Veranlassung der Ortsgruppe Wiesbaden des Hansabundes in einem am Mittwoch, 17. Januar, abends 9 1/2 Uhr im Festsaal der Turngesellschaft stattfindenden öffentlichen Vortrag behandeln. Herr Baum hatte in einer Audienz beim Leiter des Kriegsamts, Generalleutnant Gröner, Gelegenheit, sich über die Form der Durchführung des Gesetzes ausreichend zu unterrichten, so daß er in der Lage ist, hierüber weitestgehenden Aufschluß zu geben.

Kartoffelhandel und Lieferungsverträge. Die in Düsseldorf erscheinende Wochenchrift „Der Kartoffelhandel“ beschäftigt sich in einem Aufsatz über „Kendierung unserer Kartoffelpolitik“ mit der Frage der Lieferungsverträge für Kartoffeln. Es wird darin ausgeführt, daß der Gedanke, den Vertriebsweg über den Verwaltungszwang zu stellen, besonders für die Kartoffelversorgung von Wichtigkeit sei. Da die Einführung von Lieferungsverträgen mit Erzeugern eine vollständige Marktfreiheit voraussetzt, so würde auch der Handel wieder in Tätigkeit treten können. Es wäre dann den Städten möglich, langfristige Lieferungsverträge mit Erzeugern abzuschließen und die auf solche Weise vertraglich nicht gesicherte Ware durch kurzfristige Verträge (Schlußhandelsverträge) im freien Handel zu erwerben. Jedenfalls würde der Grundsatz „Vertrag hält Zwang“ die Kartoffelfrage ihrer Lösung entgegenführen können.

Der Vorstand der Handwerkskammer hat in der letzten Zeit folgende Entscheidungen getroffen: Auf ein Ersuchen des Vereins für Kinderarbeit, den Behörden nachzugehen, daß sie ihren Lehrlingen wenigstens im zweiten oder dritten Lehrjahre eine angemessene Vergütung gewähren mögen, erging die Antwort, daß solches im allgemeinen bereits geschieht, sofern dem Lehrling nicht Verpflegung gewährt wird. Doch ist der Kammerpräsident bereit, den Wunsch weiterzugeben. Eine Anfrage von auswärtigen, ob den Frauen und Töchtern im Krieg gefallenen oder verwundeten Handwerksmeistern die kostenlose Teilnahme an den handwerklichen Fortbildungskursen gestattet wird, wurde vom Vorstand der Handwerkskammer bejaht. Die vom Wiesbadener Sozial-Gewerksverein angeregte Verschmelzung der im Bezirk der Kammer bestehenden Handwerkerblätter, welche zugleich Publikationsorgane der Kammer sind, hielt auch der Kammerpräsident zweckmäßig und wünschenswert. Zur weiteren Förderung der Angelegenheit soll ein Ausschuss bestellt werden, in dem auch der Kammerpräsident vertreten sein soll.

Ehrenurkunden für Arbeiter-Inhabere. Die Handelskammer Wiesbaden hat im Jahre 1917 Ehrenurkunden für 25-jährige Tätigkeit in einem Gewerbe verliehen. Davon entfallen auf das letzte Vierteljahr 1916 28 Ehrenurkunden und zwar erhielten diese Ehrenurkunden im Kreis Wiesbaden: Stadtk. Karl Kratz bei Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H., Philipp Dinges bei Firma Glaser u. Co., Viktor Heinrich Böcher bei Firma Gebr. Petmeda. Im Kreis Aachen: Martin Freimuth und Heinrich Renz (40 Jahre) bei der Eisenwarenfabrik vorm. Goldschmidt, Geromont u. Co. in Bielefeld, Otto Müller bei Firma Joh. Bast. Sturm G. m. b. H. in Bielefeld. Im Kreis Aachen: Christian Retter bei Wiesbadener Hütte A. Vassant in Michelbach. Im Kreis Bielefeld: die Kasse der Peter Ritter, Georg Rudolf 3. Josef Dries 3. Georg Schlegel 1. Ferdinand Kemmer, Heinrich Delorme 1. Peter Herbert 1. August Ehrig 1. Philipp Winterling sämtlich bei Röhrewerke

„Ach, was, Unfug! Dieses eine Mal nur noch, lieber Freund, dieses letzte Mal!“

„Nicht wahr, Sie tun uns den Gefallen?“ bat Litta und blinnte ihn aus ihren grauen Augen an.

„Wenn ich nur nicht ein so weiches Herz hätte!“ stöhnte der Unmögliche mit gedrohter Widerstandskraft. Dann mit einem gewaltigen Entschluß faul er auf den Stuhl und seine Augen aufschien, löstete er die Satte leer.

Fünf Minuten später rief er durch das Dorf nach seiner Wohnung. Ludow rief ihn an, er hörte es nicht; Rucks Rose winkte ihm aus dem Fenster des Arztes, er sah es nicht; der Wind jagte ihm den grauen Zylinder vom Haupte und wühlte ihm in den Haaren, er schloß es nicht; Mertens Anna hatte ihm einen Strauß dunkler Rosen ins Zimmer geschmuggelt, er roch es nicht; ein hübscher Dackel wühlte ihm in den Eingeweiden, und im Traum seiner Sinne führte er statt der Wasserflasche einen Faß aus der Colonia an die lebenden Lippen und schüttete das kostbare Getränk hinunter, er schmeckte es nicht. Ausgeseht, wie er war, sank er auf sein Bett nieder, und es war ihm, als sei er in eine Sternschnuppe verwandelt, die durch den weiten Weltraum fallen mußte, wog, tiefer und tiefer, in unermessliche, saubere, brauende, drehende, schaurige Unendlichkeit. Bis endlich...

„Uff!“ höhnte er noch einmal, dann plakte die Sternschnuppe mit einem lauten Knack auf einen festen Gegenstand nieder.

Der Freiherr war an das Fenster getreten, um Keller nachzusehen. Er hatte ein paar Mal kurz aufgeschaut, nun jedoch wandte er sich um und suchte sein Gesicht in würdigeren Falten zu legen.

„Nicht über heraus mit der Sprache, Mädchen!“ brummte er. „Wo kommst du her?“

Litta verzog keine Miene.

Direkt aus dem Institut!“ entgegnete sie. „Und der Eisenbahn!“

„Ja, hast ihr denn schon Ferien?“

„Bewahre, die kommen erst in sechs Wochen!“

„Aber dann - ich begreife nicht - willst du mir nicht erzählen...?“

Sie sah ihn ruhig an.

„Erläutern?“ machte sie zerknend. Dann plötzlich stellte sie sich gerade vor ihren Vater hin, nahm seine Hand und blies ihm über die offene Innenseite. „Ach! Versteht du?“

Seine Stirn zum Donnerwetter, Litta - brauche er Ärgerlich auf - ich habe keine Lust zum Ratselraten! Also ohne Binfelzettel! Sonst...“

„Aber, Papa nicht böse werden!“ lachte sie zu lächeln. „Das erschwert nur das Verständnis. Außerdem - du siehst da so unbehaglich, besonders nach einem solchen Frühstück... möchtest du dich nicht lieber erholen? Und dann - sag uns vorher noch einen schmeckenden Weist du, das fäkt!“

(Fortsetzung folgt.)

„Brillant!“ lächelte sie dem Freiherrn zu, nachdem sie gekostet. „Du nimmst doch einen Blick zur Gesellschaft mit?“ - Ohne Umschände, es ist genug für mich da!“

Sie legte ihm auf dem Papier, welches er vorhin an Stelle eines Tellers benutzt hatte, vor, dann sah sie ihm eine Charitäre ein und lächelte ihm noch einmal zu. Und schloß! Unter dem Banne dieses Lächelns sah er, als sei er eben hungrig von der Hand heringekommen.

Auf dieselbe Weise behandelte sie Keller, und auch dieser sah, als habe er vorhin nicht „Uff!“ gesagt.

„Sind die beiden Herren nun satt?“ fragte Litta endlich, nachdem der Schinkenkuchen so weit zum Vorschein gekommen war, daß es mindestens isstfrei gewesen wäre, ihn noch mit dem Raden eines jungen Mädchens zu vergleichen.

„Ja, das ist hübsch! Dann bleibt uns nur noch übrig, auf meine Rückkehr ins liebe Vaterhaus anzustehen!“

„Deine Rückkehr?“ rief der Freiherr erstaunt. „Ja, aber was soll das bedeuten, Rohnsdorff?“

„Das Geschäftliche nachher, Papachen!“ entgegnete sie ruhig. „Wenn wir entere noch sind. Also“ - sie hatte, da nur zwei Placenterlöschen vorhanden waren, für Keller ein Wasserfaß halb mit Charitäre gefüllt - „Litta von Rohnsdorff soll leben!“

Sie hielt an und leerte ihr Gläschen auf einen Zug, und der Freiherr kam ihr mit einem bei ihm sonst ungewöhnlichen Schmunzeln nach. Nur Keller aber, das große Glas voll Zweifel und Mißtrauen betrachtend.

„Er bringt's nicht mehr zu Wege!“ kam es ihm verlegen auf Lippen aufzuberstehen.

Sie zuckte verächtlich die Achseln.

„Und so was nennt sich Mann! Und hat Angst vor einem halben Glase. Ja, wenn's noch ein Döckel wäre!“

Das Genie von Rohnsdorff wurde rot, dann trank es aus bis zur Nagelprobe.

„Oh, wenn eine Dame bestiebt! Einer Dame habe ich nie zu widerstehen vermocht!“

Die letzten Worte waren gewissermaßen nur noch gebläht, und es kam Herr Edmund Keller mit einem Male vor, als gäbe es überhaupt nichts Festes mehr auf der Welt. Selbst der Rohnsdorff schwankte auf und nieder, wie in der Erschütterung eines Erdbebens. Wenn nun das alte Schloß plötzlich einstürzte!

Es war die höchste Zeit sich ins Freie zu retten. Und so raste er schnell seinen Barbierkahn auf und wollte das Zimmer verlassen.

„Ach... ich weiß nicht“, lachte er zur Entschuldigung. „Ich glaube, ich habe etwas zu Hause vergessen!“

Und ihre saure Miß, Menschenkind?“ hielt ihn der Freiherr auf.

„Der Engländer“ erbehte.

„Er kann's wirklich nicht mehr, Herr Baron!“ fluchte er.

„Ich bitte, Herr Baron haben Sie Erbarmen“

vorm. Meister, Lucius u. Bräutigam in Höchst a. M., ferner Karl Schreiber, Anton Möhrig, Georg Walthers, Heinrich Arnold, Johann Dieb, Johannes Diehl, Johann Vohlander, Wilhelm Bender, Georg Lippert, Adam Vohlander, Michael Schneider und Friedrich Wolf alle bei Chemischer Fabrik Griesheim-Elektron in Griesheim a. M.

Zur Mondfinsternis. Ueber die vollständige Mondfinsternis am Montag teilt der Direktor der Sternwarte in Trepston, Archenhold, folgendes mit: Der Himmel war bis 5½ Uhr bewölkt, heiterte sich aber dann rasch auf, so daß das Verantreten des Erdmittels an den Mond sehr deutlich beobachtet werden konnte. Nachdem der Mond teilweise verfinstert war, trat eine sehr merkwürdige Helligkeit am verfinsterten Rand des Mondes ein. Bis fast zum Schluß der Beobachtungen war im Fernrohr der immer größer werdende verfinsterte Teil zu sehen. Besondere Farbtöne waren nicht zu bemerken. Der Mond war infolge des tiefen Standes zum Horizont rötlich gefärbt. Er war so klar, daß fast bis an den Rand des Horizonts die letzte schmale Scheibe vor dem Eintritt der vollständigen Verfinsternis zu sehen blieb. In diesem Teil des Ereignisses nahm der verfinsterte Teil des Mondes die Farbe des blaugrauen Himmelsgrundes an, jedoch nichts mehr zu sehen war. Die Finsternis konnte vor ihrem Eintritt an 16 Uhr bis 7.40 Uhr beobachtet werden; dann sank der Mond unter den Horizont. Die nächste Verfinsternis des Mondes findet am 4. Juli statt.

Ein Raminbrand ist gestern Abend um 8½ Uhr in der Hirschbader Straße Nr. 9 ausgebrochen, zu dessen Bewältigung die Feuerwache anrückte.

Standesamts-Nachrichten vom 3. bis 8. Januar. Todesfälle. Am 3. Januar: Eber, Albert, 10 M. Bollmerweide, Mandelene, 59 J. Ulrich, Eduard, 77 J. — Am 4. Januar: Seelach, Rudolf, 71 J. Hartmann, Jakob, 78 J. Grünig, Wilhelm, 42 J. Börner, Konrad, 64 J. Werlein, Maria, 45 J. — Am 5. Januar: Lidenhoff, Friedrich, 49 J. Staat, Wilhelm, 44 J. Josim, Amalie, 75 J. Staat, Anna, 48 J. — Am 6. Januar: Stern, Josef, 75 J. Schreiber, Adolf, 18 J. Staat, Louis, 7 J. Knipp, Heinrich, 68 J. Meukner, Georg, 31 J. Stegelmann, Waldemar, 61 J. Eusa, Konstantin, 69 J. — Am 7. Januar: Stierke, August, 67 J. Reiderer, Johann, 20 J. Friedeburg, Egon, 65 J. — Am 8. Januar: Schuch, Peter, 65 J. Krebs, Sophie, 66 J. Wilmanns, Elias, 79 J. Ralb, Maria, 76 J. Rense, Heinrich, 82 J. Deimann, Karl, 14 J.

Der 31. März als Endtermin für Getreidelieferungen zum Höchstpreis.

Die Reichsgetreidekasse teilt mit: Die Höchstpreise für Roggen und Weizen ermäßigen sich nach dem 31. März um 15 Mark für die Tonne. Maßgebend für die Berechnung der Höchstpreise ist der Tag der Ablieferung des Getreides. Nach dem 31. März darf auch in solchen Fällen der bisherige Höchstpreis nicht mehr bezahlt werden, in denen eine frühere Ablieferung infolge von Umständen unmöglich war, die die Getreidebesitzer nicht vermeiden und nicht voraussehen konnten. Die zurzeit schon bestehenden großen Schwierigkeiten der Eisenbahnwagen-entlastung, durch die an manchen Stellen auch Kohlenmangel hervorgerufen wird, dürften voraussichtlich in den nächsten Monaten bestehen bleiben. Sie werden sich naturgemäß noch verschärfen, wenn in den letzten Wochen vor dem 31. März von allen Seiten Eisenbahnwagen für Getreidelieferungen angefordert werden. Deshalb wird den Getreidebesitzern dringend empfohlen, so schnell als möglich ihr Getreide auszuliefern und zur Ablieferung zu bringen. Es muß davor gewarnt werden, bis in die letzten Wochen des März mit den Getreidelieferungen zu warten.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Calcium-Carbid.

Mit dem 12. Januar tritt eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Calcium-Carbid in Kraft. Von der Bekanntmachung wird sämtliches Calcium-Carbid betroffen. Das Calcium-Carbid wird beschlaggenommen; jedoch ist trotz der Beschlagnahme gehalten:

1. der Verbrauch von Vorräten an Calcium-Carbid während des ersten Monats nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung durch die Verbraucher selbst zu den bisherigen Zwecken,
2. der Bezug von Calcium-Carbid während des ersten Monats nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung in Höhe des Verbrauches im Monat Dezember 1916, soweit er nicht durch eigene Vorräte gedeckt ist, durch die Verbraucher selbst von ihrem bisherigen Lieferanten. Das Vorliegen dieser Verhältnisse hat der Verbraucher seinem Lieferanten schriftlich nach bestem Wissen und Gewissen anzuvermerken;

Erinnerungen an Hauptmann Voelcke.

(Ergänzt von Offizieren seiner Jagdkasse.)

Drei Monate sind nun schon vergangen, seitdem unser erfolgreicher Krieger, Hauptmann Voelcke, im Luftkampf verunglückt, nachdem er vierzig feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht hatte. Die Erinnerung an diesen Helden ist unaussprechlich. Nachgehend seien ein paar kleine Episoden berichtet, die seine Kameraden uns erzählen:

Obne Wissen seiner Eltern lernte Voelcke das Fliegen. Zur Zeit der Mobilmachung fand er vor der letzten Prüfung. Nun erst erfuhren es die Eltern. Mit viel Freude erzählte er, wie er sich in Darmstadt zu Beginn des Krieges mit seinem Vorfahren eine Maschine fertig gemacht hatte, um mit dieser seine Prüfung zu machen. Als er dann eine bessere Maschine bekam, flog er mit ihr ohne Wissen seiner Vorgesetzten ins Feld zu der Abteilung, wo auch sein Bruder war, nur, um bald vor den Feind zu kommen.

Sehr groß waren die „Anforderungen“, die von der begeisterten Mittelwelt an die freie Zeit Voelckes gestellt wurden. Die Offizierswelt war immer ein großer Bader, aber das meiste war für den Fliegerhauptmann Voelcke, an „E. Erzellenz Ritter v. B.“, an den „berühmten Fliegerhauptmann Voelcke im Westen“ usw. Voelcke vermittelte allein seine Korrespondenz nicht an erledigen, wenn er ihr auch täglich einige Stunden widmete. Dessen weichte er die Kameraden in seine Briefe ein. Immerhin war es eine Bitte um ein Autogramm von einer höchst interessanten höheren Tochter, von einem Gymnasiasten, der gewettet hatte, daß er von Voelcke ein Autogramm bekomme und nun doch seine Bitte nicht verlieren dürfe, eine Bitte um Autogramm bei einem flinken Kriegerjungen, nicht zu reden von all den Verlangen von Dichtern und Dichterlingen.

Nach in letzter Zeit hatte ihm ein Gegner einen Schuß durch den Kopf in den Brustmanteel seines Maschinengewehrs hineingeschossen und ihn am Weiterfliegen gehindert.

3. die Erfüllung von Verträgen, die von Reichs- und Staatsbehörden oder von der Kriegsschiffbau- und Kriegschemikalien-Abgeschlossen worden sind oder werden,

4. die Lieferung derjenigen Mengen, die zur Verarbeitung auf Kalkstickstoff, Aceton und Essigsäure bestimmt sind, soweit nicht das Kriegsministerium oder die Kriegsschiffbau- und Kriegschemikalien-Abteilung in seinem Auftrage darüber verfügt hat oder verfügen wird.

Ferner in eine Meldepflicht angeordnet, die jedoch nur diejenigen Personen usw. betrifft, bei denen die Gesamtmenge an Calcium-Carbid 50 Kilo übersteigt. Die erste Meldung für die bei Beginn des 12. Januar vorhandenen Vorräte muß bis spätestens zum 20. Januar vorliegen. Die Einzelheiten der Bestimmungen über Beschlagnahme und Meldepflicht sowie über die Pflicht zur Lagerbuchführung und Auskunftserteilung, ferner über besondere Veränderungen- und Verfügungsanordnungen usw. sind aus der Bekanntmachung selbst zu ersehen.

Kriegswohlfahrtspflege in Preußen.

Wie uns aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, beabsichtigt der Finanzminister am 16. Januar gleichzeitig mit dem Etat auch den Entwurf eines Gesetzes über weitere Beihilfen zu Kriegswohlfahrtspflege auszugeben. Die neuen Vorlage sieht für diesen Zweck weitere 200 Millionen Mark vor.

Bereits bald nach Beginn des Krieges hatte die preussische Regierung als die erste von allen deutschen Regierungen 110 Millionen Mark für den genannten Zweck bewilligt. Im vorigen Jahre ersuchte sie den Landtag wiederum um die Bewilligung von 110 Millionen Mark. Der Landtag ist aber darüber hinausgegangen und hat mit Rücksicht auf die erhöhten Kriegsausgaben der Gemeinden die Summe auf 200 Millionen Mark festgesetzt. Insgesamt werden also nach Verabschiedung der neuen Vorlage, die im Landtag zweifellos auf keinen Widerstand stoßen wird, 510 Millionen Mark zur Verfügung gestellt sein. Das bedeutet für die Gemeinden, die außerdem noch vom Reich den gleichen Betrag erhalten, eine wesentliche Erleichterung.

Ueber die Verwendung sind den Gemeinden keine wesentlichen Einschränkungen auferlegt. Es besteht lediglich die Bestimmung, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände, wenn sie Beihilfen erhalten wollen, der Kriegswohlfahrtspflege nicht den Charakter der Armenpflege beilegen dürfen. Dagegen ist die Bewilligung nicht auf bestimmte Arten der Kriegswohlfahrtspflege beschränkt. Die Beihilfen können ebenso wohl zu den gewöhnlich vom Reich zu erhaltenden Familienunterstützungen, wie auch zu Arbeitsbeihilfen, Erwerbslosenunterstützungen und sonstigen Einrichtungen der Kriegswohlfahrtspflege in Betracht kommen. Die Beihilfen werden monatlich unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden und der Höhe ihrer Leistungen nur für solche durch den Krieg auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege veranlaßten Aufwendungen gewährt. Die über die bisherigen Ausgaben für Wohlfahrtspflege hinausgehenden Ausgaben für die gezielte Armenpflege bleiben dabei außer Betracht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Max Beyer, der Bismarck-Dichter und Schriftsteller, welcher, wie bereits mitgeteilt, am kommenden Samstag in kleinen Kurhaus eine „einstündigen vaterländischen Vortrags-Abend“ geben wird, sprach kürzlich in Düsseldorf vor 300 Zuhörern über den „Eisernen Frieden“ und dürfte auch seinem hiesigen Abend, in dessen ersten Teil das gleiche Thema behandelt wird, großes Interesse entgegengebracht werden.

Königliches Theater. „Bodamante“, Komödie in fünf Akten von Ernst Legal, ist von der Intendantur der Königlichen Schauspiele zur Aufführung erworben worden und wird voraussichtlich noch im Laufe dieser Spielzeit in Szene gehen.

Residenz-Theater. Morgen Samstag nachmittags ¼ 4 Uhr wird die Kinder- und Schilervorstellung „Frau Holle“ zum letzten Male gegeben. Samstagabend gelangt zum ersten Male in dieser Spielzeit das beliebteste Lustspiel „Der Burleske des Herrn Oberst“ von Forbes Mills und Harry Pohlmann zur Aufführung. Am Sonntagabend wird Jacobus und Pinks neuer außerordentlicher Schwanf „Pimpelmeier“ wiederholt und nachmittags geht das aktuelle Schauspiel „Die Barischerer Zitadelle“ zu halben Preisen in Szene.

Monatsversammlung des Lehrerinnenvereins f. N. am Samstag, 13. Januar, nachmittags 5 Uhr auf der „Athena“-Vorlesung: Vortrag von Frau Dr. Dauter: Helene von der Linde über das weibliche Dienstjahr und die weibliche Dienstpflcht.

Schmolend landete er, belag sich den Schaden, und seine ganzen Gefühle gegen seinen Gegner er zusammen in den schönen militärischen Ausdruck „Kasser!“ Nachher entdeckte man an seiner rechten Schläfe einen Blutstropfen, ein Sprengstück hatte ihn leicht gerührt.

Es war fast unglücklich, eine wie große Meisterschaft sich Voelcke allmählich im Luftkampf erworben hatte. Nach dem Fluge fragte man ihn, der noch lebend in der Maschine saß, ob er einen „erwisch“ habe. Er antwortete mit der Gegenfrage: „Habe ich ein schwarzes Kinn? Nun also!“ (Vom Pulverdampf des Maschinengewehrs.) Es war wieder einer gefallen.

Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Zur gestrigen Aufführung von R. Wagners „Tannhäuser“ hatte die Wiesbadener Oper abermals einen Gast geendet. Herr Gottschalk, der — wie uns mitgeteilt wird — erst einige Jahre der Bühne angehört und daher zweifellos in eigentlichen Heldenpartien, wie Tannhäuser und dergleichen, noch als eine Art Anfänger bezeichnet werden muß. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, dürfte die gestrige Leistung des Sängers in darstellerischer wie gesanglicher Hinsicht als eine recht annehmbare und für spätere Zeiten jedenfalls ziemlich viel versprechende bezeichnet werden. Herr Gottschalk verfügt über ein voll ausgeprägtes, baritonales, höchst sympathisches Organ, das in allen Lagen gleich gut anliegt und trotz der häufig etwas weichen Töne für größere Heldenpartien durchaus geeignet erscheint. Auch die äußere Erscheinung paßt sehr wohl zu dem Bilde eines streitbaren Minnesängers, der in seinem extatischen Liebesrausch mutvoll den auf ihn einkommenden Mittern und Mannen entgegentritt und später, nachdem sein Ruhm verfallen, in ungeschütztem Trost alles, was ihm bis dahin heilig gewesen, verflucht, um wieder zu Frau Venus zurückzukehren. Leider gelang es Herrn Gottschalk, der seine

„Rein- und Tannhäuser-Klub Wiesbaden e. V.“ Die erste Winterwanderung in den wiesbadischen Taunus, die am kommenden Sonntag, den 14. Januar stattfindet, führt schon mit Rücksicht auf die längere Bahnfahrt, nicht wie in früheren Jahren nach dem Hainberg, sondern in unser engeres Heimat- und Taunusgebiet nach Bad Langensalza. Die Ausführung der Wanderung ist wie folgt bestimmt: Bahnfahrt ab Wiesbaden Hbf. vorm. 7.03, ab Dohheim 7.20, an Langensalza 8.10. Hier Beginn der Wanderung. Durch das langgestreckte, gegenwärtig stille Badeländchen, die alte Landstraße (Kemeler Straße) bergauf, herrliche Aussicht; links die bekannte Villa Villa, 480 Meter hoch, auf dem Hainberg in großem Waldpark gelegen, in das Har- und Heimbachtal und auf die ausgedehnte Kemeler Heide. Am Wald bew. Parstrand wandert man weiter durch den Wald am Silberberg, 450 Meter, auf der alten Kemeler Straße bergan zum Galgenkopf, 516 Meter, als treuen Begleiter zur linken Seite das stille Heimbachtal. Jenseits des Galgenkopfes im Kemeler Wald hat man wieder prächtige Vor- und Rückblicke. Bald ist der uralte Ort Kemel erreicht, 51 Meter hoch, auf rauher Hochebene gelegen, der bekannten Kemeler Heide. Urkundlich kommt Kemel (Name) bereits 812 vor, in der Nähe war die alte Gerichtsstätte Reberne. Zu erwähnen ist schließlich noch die interessante alte Kirche mit Gloden aus dem 12. Jahrhundert. Nach von 9.30 bis 10.15 im Gasthaus „Zum hl. Euphrosin“. Weitermarsch durch das Dorf und auf der alten Kemel-Limburger Landstraße, die teils durch prächtigen Hoch- und Laubwald und teils durch Feld führt (links in den Wiesen des Dorfbaches das Dorf Huppert, 420 Meter). Nach einer Begrüßung durch schweigenden Tannenforst, dann links abwärts in das Tal des Dorfbaches nach dem uralten Ort Laufenfelden, 378 Meter, das um 11.35 erreicht wird. (Mittagsrast in der Wirtschaft „Zum Schützenhof“.) Auf der schon angelegten neuen Straße führt der Weg zum Lohnerkeg, 296 Meter, (Haltestelle der Bahnlinie Wiesbaden-Dez.-Limb.) an der Mündung des Lohnbaches in die Har und im romantischen Areal aufwärts zum Gasthaus „Burg Hohenstein“, 238 Meter. Unterwegs herrliche Ausblicke auf Burg und Dorf Hohenstein. (Hier Abkesselung von 2½ bis 4 Uhr.) Nunmehr geht es im hübschen Areal mit seinen interessanten Felsenbildungen aufwärts an der Herrenmühle, Stühlemühle, Reilentor (Strohendurchbruch mit natürlichem Reilentor), Frankenberg Mühle (darüber weithin der Juchstinsfelsen) und an dem herrlich gelegenen Adolfsd. (282 Meter) vorbei nach dem Bahnhof Langensalza 287 Meter, dem Endziel der Wanderung. Rückfahrt 5.52, an Dohheim 6.42, an Wiesbaden Hbf. 6.59. Gesamtmarsschwindigkeit etwa 5½ Stunden. Führung die Herren Karl Michel und A. Bernhardt. Gönne sind, wie immer bei diesen Wanderungen, willkommen, nur wird gebeten, sich bei Beginn der Wanderung den Führern vorzustellen. Rundvortrag für den ganzen Tag ist mitzubringen. Wer die eigenartigen Schönheiten unserer herrlichen Taunuswälder und Höhen mit ihren hübschen romantischen Tälern und lieblichen Dörfern im Winterkleide kennen lernen will, dem kann die Teilnahme an dieser leicht auszuführenden Wanderung nur empfohlen werden.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügen.

Theatertheater. Das mit so großen Erfolgen im vorigen Jahre aufgeführte „Moral“, inszeniert von Professor Max Reinhardt, wird ab Montag im Theatertheater wiederholt. Dieses Werk hat, wie selten ein anderes, beim großen Publikum Glück gehabt. Allerdings bietet die Aufführung auch in Handlung und Scenerie selbst dem verwöhnten und gebildeten Geschmack des Zuschauers und Lesers in Fülle. Dazu erklarat in schöner Harmonie die Summervirtuose Ruff mit Sologesang und Frauenchören.

Hessen-Nassau und Umgebung.

Wiesbach.

Lebensüberdrüssig. In das hiesige Krankenhaus wurde ein junges Mädchen wegen Typhusverdacht eingeliefert. In selbstmörderischer Absicht hatte sich die Unglückliche in der Nacht zum Mittwoch aus dem Fenster und erlag bald darauf den durch den Sturz erlittenen schweren Verletzungen.

i. Mainz, 11. Jan. Im Brunnen ertrinkt. Der Braumeister einer hiesigen Brauerei fiel in einen Brunnen, um das Pumpenwerk nachzusehen. Im Schacht angelangte giftige Gase nahmen dem Mann das Bewußtsein. Er konnte nur als Leiche aus dem Schacht geholt werden.

i. Mainz, 11. Jan. Frühere Schulentlassung. Das hiesige Schulministerium hat in einem Rundschreiben an die Kreis- und Schulbehörden angeordnet, daß in besonders dringenden Fällen, wenn der Vater im Felde steht oder

Partie offenbar sehr eingehend und mit großem Eifer studiert hatte, nicht, das ihm vorstehende Bild in allen seinen Teilen festzuhalten. Neben manchen recht gelungenen Einzelheiten fand sich auch unendlich viel Unfertiges und Unreifes. Gesanglich hörte besonders das hässliche An- und Abwachen der einzelnen Töne und musikalischen Phrasen. Dieses fortwährende, den Zuhörer höchst ermüdende Crescendo und Decrescendo war überhaupt typisch für die ganze Leistung. Auf jeden energischen Anstoß, den der Sänger nahm, folgte alsbald ein recht empfindlicher Rückschlag. Die ganze Figur erhielt dadurch etwas Schwankendes und Unmännliches; verschiedene Höhepunkte der Rolle gingen fast völlig spurlos vorüber. Am stärksten machte sich dieser Mangel bei der großen Kom-Exzelsion des dritten Aktes geltend. Besonders in den bekannten Prologenen: „Du kletterst mich der hohen Gang“ und dem wild-sinnlichen „Du der Frau Venus sehr ich wieder“, verlor dieser Tannhäuser so vollständig, daß man wenige Takte nachher bei dem kraftvoll herausgeholt. Im Venusberg drangen wir ein“ sah glaubte, einen ganz anderen Sänger vor sich zu haben. Alles in allem eine höchst unglückliche Leistung, zu deren völliger Aufreißung es allem Anschein nach noch längerer Zeit und eines ruhigen, nicht überhitzten Studiums bedarf. F. R.

Kleine Mitteilungen.

Deutsche Oper in Amsterdam. In Amsterdam gab vor-gestern die Deutsche Oper unter Leitung des Intendanten von Gerlach den „Rosenkavalier“ von Richard Strauß, den der Komponist selbst dirigierte. Die ersten Rollen waren besetzt mit Margarete Siegmund-Dresden (Marzellin), Paul Knappe-Berlin (Baron Ochs), Eva von der Osten (Octavian), Harry de Warmo-Wiesbaden (Herr von Faninal), Willi Rabe-Dresden (Sophie). Die Aufführung, die ausgerechnet in Szene gesetzt wurde und einen Glanzpunkt der hiesigen Amsterdamer Theater-saison darstellte, fand vor vollständigem Hause statt und wurde mit freudigem Beifall aufgenommen. Nach dem zweiten Akt kam es zu einer persönlichen, nicht enden-wollenden Diskussion für Strauß.

der Volkschüler bei einem Handwerker Stellung gefunden hat und im Haushalte der Eltern, besonders in der Landwirtschaft, notwendig ist, die Schulkinder des ältesten Jahrgangs schon jetzt aus der Schule entlassen werden dürfen, wenn die Eltern oder Vormünder dazum schriftlich nachsuchen.

T. Mingen, 11. Jan. Mit dem Tode gebührender Achtung. In das hiesige Hospital wurde vorgestern ein unbekannter Mann gebracht, der auf dem Bahnhof Bau-Algesheim zwischen den Gleisen aufgefunden worden war. Dem Mann war der rechte Arm und beide Beine abgefahren, während der Kopf eine schwere Verletzung zeigte. Nach kurzer Zeit erlag der Bedauernswerte seinen furchtbaren Verletzungen. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um den in den dreißiger Jahren lebenden Dittum aus Rüßelsheim am Main, der bei der Abfahrt eines Zuges, als er sich bereits im Zahren befand, noch auspringen wollte und dabei schieftrat und unter die Räder geriet.

t. Frankfurt, 11. Jan. Der Tod auf den Schienen. Die Schaffnerin Rosa Mertel wurde heute Mittag auf dem Bahnhof Guxhardsburg bei Mainz von einem Güterzuge überfahren und getötet.

s. Frankfurt, 12. Jan. Chedrama. Die sechszehnjährige Ehefrau Magdalena Klein verlor gestern früh ihren Mann, der sich von ihr getrennt hatte und mit einer anderen Frau zusammenlebte, zu töten. Der Mann wurde schwer verletzt. Die Frau wurde verhaftet.

el. Vordhausen, 12. Jan. Leichenfindung. Die Leiche der vor einigen Wochen in den Rhein gegangenen Frau des Wilhelm Köhler ist bei Span gelandet und hierher übergeführt worden.

A. Brunsbach, 12. Jan. Billige Kartoffeln. Verjagten sich in einer der letzten Nächte mehrere Personen, die bei dem einsam gelegenen Hofgut Falkenborn aus einer Kartoffelackre ungefähr zehn Zentner Kartoffeln entwendeten.

i. Kaiserlautern, 11. Jan. Kohlenoxydgasvergiftung. Im Eisenwerk hatten drei Maurer die Kupolöfen auszubessern. Um 11½ Uhr nachts sah sie der Nachtwächter noch bei der Arbeit. Nach dieser Zeit schienen sie eine Pause gemacht zu haben, denn sie legten sich im Kernerofen direkt um die Feuerungsanlage herum. Sie sind offenbar eingeschlafen. Früh um 5½ Uhr wurden sie von anderen Arbeitern in leblosem Zustand im Ofen liegend aufgefunden. Der eine von ihnen, Johann Maue, geboren 1850, war bereits tot, während bei den anderen beiden, Wilhelm Keller und Daniel Kehler, die Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten.

Gericht und Rechtsprechung.

Schwere, aber gerechte Strafe.

Thorn, 11. Jan. (Privat-Tel., 3b.)

Die Strafkammer Aunich (Westpreußen) verurteilte den Leiter des Kriegsgewerksamtes des Kreises Tschel, den früheren Mühlenbesitzer Berndt aus Tschel wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Betrugs, sowie wegen übermäßiger Preiserhöhung zu 1 Jahr Gefängnis, 75,450 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust. Berndt war an den Getreideschleudungen von Westpreußen nach Berlin beteiligt.

Sport.

Militärische Vorbereitung der Jugend und die Sportverbände.

Dem in der letzten Wettbewerbsausführung des Deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele ausgesprochenen Wunsch der Sportverbände, bezüglich der militärischen Ausbildung der Jugend den Turnvereinen gleichgestellt zu werden, ist jetzt durch einen Erlass des preussischen Kriegsministeriums vom 29. Dezember entsprochen worden, denn das Kriegsministerium hat in diesem Erlass die mit der Deutschen Turnerschaft hinsichtlich der militärischen Vorbereitung der Jugend getroffenen Vereinbarungen auch auf die Jugendabteilungen der Sportverbände, -vereine usw. ausgedehnt. Die Jugendabteilungen dieser Vereine sind mindestens fünfzehn Mitglieder zählen auf besonderen Antrag als geschlossene Abteilungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend unter der Oberleitung der stellvertretenden Generalkommandos und der militärischen Vertrauensmänner gestellt werden. In den Übungen dürfen nur Mitglieder vom 16. bis 22. Lebensjahre zugelassen werden. Die Übungen sind dem zuständigen Vertrauensmann rechtzeitig mitzuteilen, auf dessen Aufforderung monatlich zweimal Marschübungen und Übungen im Gelände auszuführen sind. Der Vertrauensmann kann jederzeit den Übungen beiwohnen und sich von den Leistungen überzeugen. Der Verein übernimmt mit der Anmeldung die Verpflichtung, die Mitglieder der Jugendabteilung nach dem vom Kriegsministerium erlassenen Bestimmungen und Anleitungen für den Heeresdienst vorzubilden. Führer und Mitglieder der Jugendabteilung sind unbedingt gegen Haftpflicht und Unfall zu versichern. Als Versicherung wird Führern und Mitgliedern n. a. zugeordnet: Haftpflichtversicherung (nicht für Stadtposten), Ausfertigung von Dienstleistungszusammenstellungen für Führer und von Ausweisen für die Jungmänner, Verpflegung von Wunden der Führer und Jungmänner auf Einstellung in einen Truppenteil der Waffe, für die sie ausgehoben worden sind, soweit es die militärischen Verhältnisse zulassen.

Die Eröffnung der Deutschen Kriegssportrennen 1917 wird, wie wir erfahren, jedenfalls Sonntag, den 4. März, auf der Trabrennbahn Berlin-Wariendamm vor sich gehen. Man beabsichtigt überhaupt, an allen Sonntagen des März in Wariendamm Trabrennen zu veranstalten, soweit nicht in Strausberg Galopprennen stattfinden. Mit den 18 für die beiden Berliner Trabrennvereine bewilligten Renntagen sind die Traber zwar gegen das Vorjahr um zwei Tage besser gestellt, sie haben aber damit nur die ihnen tatsächlich zustehende Anzahl von Renntagen erhalten. Nach der Regierungsverordnung sind nämlich die Trabrennen den Hindernis-Rennen gleichzustellen. Da diese während des Krieges vierzig Prozent ihrer früheren Renntage bewilligt erhielten, so entfallen auf die beiden Berliner Trabrennvereine, die früher 44 Renntage hatten, 28 Renntage.

Traber für die Landespolizei. Durch Vermittlung des Majors Panke, der als ehemaliger Starter und Bahnratter auf Berliner Trabrennbahnen in ständiger Verbindung zum Traberrennport steht, ist es jetzt gelungen, die preussische Gendarmerieverwaltung zu veranlassen, einige Remontekuten in der kommenden Dezembertage Traberhengste zuzuführen. Da kürzlich schon die beiden Traberhengste „Quercus“ und „Erzherzog“ von der Gendarmerieverwaltung angekauft wurden, scheint man jetzt den Traberhengsten einen größeren Wirkungskreis in der deut-

lichen Landespolizei eröffnen zu wollen, während sich die Regierung bisher allen derartigen Bestrebungen gegenüber ablehnend verhielt.

Das Deutsche Derby 1917 gelangt am 24. Juli zur Entscheidung. Die Derbywoche wird diesmal wieder nur drei Tage umfassen, nämlich außer dem 24. Juli noch den 17. und 22. Der Frühjahrs-Renntag geht am 20. April vor sich.

Das Deutsche Traberderby 1917, das von diesem Jahre ab zum erstenmal auch österreichisch-ungarische Pferde zuläßt, hat nicht den erwarteten guten Renntagsabschluß gehabt, da nur 55 Unterschriften abgegeben wurden, von denen 10 aus Österreich-Ungarn einliefen. Für den Derby-Entscheidungspreis, die neu geschaffene Inländerprüfung, wurden 42 Pferde gemeldet.

Der junge Hindernisjockey G. Berdermann hat den Heldentod gefunden. Berdermann, der erst vor wenigen Wochen offiziell seine Lehrtätigkeit beim Trainer B. Mills beendete, begann im Frühjahr 1915 mit dem Reiten und konnte 1916 drei Siege, davon zwei mit „Sampadroma“ in Karlsruhe, erringen.

Sport und Nahrungsmittelversorgung. Wie uns aus Stuttgart geschrieben wird, ist ein Teil der Spielplätze auf dem früheren Exerzierplatz bei Degerloch-Stuttgart auf dem auch die Räder ihren großen Sportplatz haben, von der Eigentümerin, der Stadtverwaltung Stuttgart, den Sportvereinen entzogen worden, um ihn mit Gemüse und Kartoffeln zu bepflanzen. Die Sportvereine, die die Plätze auf längere Zeit gepachtet hatten, wolle bei der Stadtverwaltung vorstellig werden. Einen Erfolg werden die Vereine mit ihrer Beschwerde allerdings nicht haben, denn die Stadt stellt sich auf dem Standpunkt, daß zur Zeit einige Zentner Kartoffeln wertvoller sind, als ein früher Sportplatz.

Vermischtes.

tt. Der deutsche Cercle. Ein Mitarbeiter des „Tägl. Anz.“ weist auf die württembergischen Hofnachrichten beim Regierungsjubiläum des Königs hin, worin es verlaute: „Nach Schluß der Aufführung nahmen Ihre Majestäten in der großen Wandelhalle die Glückwünsche der Geladenen entgegen.“ Früher sagte man in ähnlichen Fällen: „Ihre Majestäten hielten im — Foyer Cercle ab.“ — Die neue Fassung gefällt uns aber besser.

tt. Der geschäftliche Vorgänger des „Zeppelinmantels“. Daß die Londoner Schneider einen „Zeppelinmantel“ erfunden haben, dürfte — so schreibt uns ein Mitarbeiter — allgemein bekannt sein. Er ist in allerhöchster Zeit noch weiter vervollkommen worden. Es handelt sich um Nachkleider für Damen und Herren, in die man sofort schlüpft, sobald ein Zeppelinangriff angekündigt wird. Sie sind bequem und im Anzug; auch halten sie warm; man kann sich in ihnen sowohl auf die Straßen begeben, wie in die Kaserne und, wenn man besonders neugierig und übereifrig lebensüberdrüssig ist, auch auf die Dächer. Der Schnitt hat seine „eigene Linie“ und soll sehr vornehm sein. Na ja, das ist nun einmal Geschmackssache. Es handelt sich dabei übrigens nicht einmal um eine Neuerung, sondern lediglich um einen geschäftlichen Rückgriff um rund anderthalb Jahrhunderte. Und das dürfte kaum allgemein bekannt sein. Im Jahre 1750 wurden die britischen Inseln nämlich von mehreren unheimlichen Erdbeben heimgesucht. Und geschäftstüchtig wie die Londoner Schneider waren, erfanden sie alsbald eine — Erdbebenpelerine. Belegte „Erdbebenpelerine“ soll fabelhaft praktisch gewesen sein und so ziemlich alle Vorgänge in sich vereinigt haben, die man heutzutage den Zeppelinmänteln nachrühmt. Der Träger konnte vor allem darin beutem die Nacht auf der Straße zubringen, ohne daß er Gefahr lief, von den einfallenden Trümmern des eigenen Hauses begraben zu werden.

tt. In Zivil ... In den „Luhigen Blättern“ erzählt Dr. J. Seidnthal folgendes Geschichtchen: In Karlsruhe wurden Senegalneger ausgelassen. Die Fahrt hat sie sehr mitgenommen, und man gibt ihnen zunächst zur Erholung zwei Tage Urlaub. Schon am ersten Abend aber werden zwei der schwarzen Kerle splitternd in der bekannten Hauptstraße Helt Colbert abgesetzt. Man bringt sie auf die Wache und stellt ein strenges Verhör mit ihnen an. „Wie kommt ihr dazu, in diesem schandvollen Anzug euch auf die Straße zu begeben? Seid ihr betrunken? Oder was ist los mit euch?“ Durch den Dolmetscher brachte man endlich heraus: „Wir hatten verkannt, wir hätten zwei Tage Urlaub bekommen!“ „Gewiß, gewiß! Aber doch keinesfalls in diesem unerhörten Anzug!“ ... „Wir danken, wir dürfen in Zivil ausgehen!“

tt. „Etwas mehr Takt!“ Unter dieser Ueberschrift teilt eine Pariser Zeitung die Spitzendiebstahl des Weihnachtsessens im „Grand-Hotel“ mit, um im Tone einer an sich gewiß nicht unbedeutenden Entrüstung öffentlich zu rügen, daß sich in dieser Speisesalle, die zehn Francs löstete, ein Gang befand, der folgenvermuthen bezeichnet war: „Geschützte Bute auf Armeeleute-Art“. Das Blatt bemerkt hierzu: „Diese geschützte Bute auf Armeeleute-Art ist wirklich außerordentlich geschmacklos in einem Augenblick, wo viele „arme Leute“ Mähe haben, sich nur Kartoffeln zu beschaffen!“ — Derartige Gesandnisse dringender wirtschaftlicher Not findet man in der Pariser Presse übrigens nur sehr selten und gleichzeitig zwischen den Zeilen zu lesen, da sie sonst darin weitest, alles totzuschweigen, was Frankreichs Notlage dem Auslande veraten könnte. Die französischen Zeichner sind unter Umständen allerdings weniger zurückhaltend: in demselben Blatt und auf derselben Seite findet man das Bild von zwei kleinen, nur mit Hemdchen bekleideten Kindern, die diesmal nicht, wie sonst zu Weihnachtszeiten, ihre Schuhe an den Kamin stellen, um die Gassen des Christkinds in Empfang zu nehmen — sondern den leeren Kohlenkorb, damit das Christkind ihn füllen möge.

Rasputin's Seeleneinigung im Bodezimmer. Zu der Ermordung Rasputin's, des ungekrönten Herrschers von Rußland, wird der „Deutschen Tageszeitung“ geschrieben: Ein märchenhaftes Lebensschicksal, das wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ anmutet, hat auf gewalttätige Weise seinen Abschluß gefunden. Aus den geheimnisvollen Andeutungen französischer Blätter wissen wir, daß Rasputin als transruiser Held einer Ehebruchstrasie in der Zarenfamilie unter den Augen des kaiserlichen Aufsehers verblutet ist. Die „Liebe“, die ihm den Weg zur Höhe des Lebens ebnete, hat nun auch seinen Tod herbeigeführt. Das Leben des Wundermanns ist nämlich nicht zu verstehen, wenn man nicht die Kränze der Petersburger Gesellschaft kennt. Es sind dieselben Damen, die früher alljährlich im Sommer in den Kaufhaus zur Erholung führten und dort mit den Vergnügern ein derartiges Leben führten, daß schon das Wort „Reise nach dem Kaukasus“ in Petersburg eine eigenartige Bezeichnung darstellte. Diese unmoralische Gesellschaft ist es, die den schändlichen Dummkreis schafft, in dem Bluten wie Rasputin geblieben. Rasputin war ein

jünger, schöner und kraftvoller Mann; da verschlägt es bei den Damen der russischen Gesellschaft nicht viel, daß er weder schreiben noch lesen konnte. Schon den ersten Schritt zur Höhe machte er mit Hilfe einer hohen Frau, nämlich der Großfürstin Sergius, die ihn an den Zarenhof brachte. Sein Einfluß auf den Zaren und somit auf ganz Rußland ist oft genug in der Duma und auch in der ganzen außer-russischen Presse gebrandmarkt worden, jedoch darauf nicht näher eingegangen zu werden braucht. Charakteristisch ist es aber, wie er es verstand, sich seiner Macht zu bedienen. Er wußte, welche Wirkung er auf Frauenherzen ausübte, und schwebte nun darin, in der eigenartigen Weise einen mythischen Dienst einzurichten, an dem nur Frauen teilnehmen durften. Er bezeichnete es als seine Hauptaufgabe, die Seelen der Frauen von ihren Sünden zu reinigen. Zu diesem Zwecke hielt er in einem großen Saal Besuchen ab, die von den Frauen der besten Gesellschaft eifrig besucht wurden. In sonderlicher Weise sprach er hier von seiner hohen Sendung, und da er in ungewöhnlicher Weise das Wort beherrschte, so machten seine mythischen Reden großen Eindruck. Mit der Begründung, daß die körperliche Reinigung der Seelen vorangehen müsse, hatte er neben dem Saal ein Badezimmer einrichten lassen, in dem er sich selbst der Mähe der Reinigung unterzog. Dieser Unfug hatte in Petersburg die größte Empörung hervorgerufen. Bezeichnend für den unheimlichen Einfluß, den Rasputin am Hofe ausübte, ist aber die Tatsache, daß niemand imstande war, dem Unfug ein Ende zu machen. Auch die Alleen der um ihr Lebensglück betrogenen Ehemänner hatten keinerlei Wirkung, trotzdem sich unter ihnen die einflussreichsten Leute des Hofes befanden. Rasputin herrschte unumschränkt über den Zaren und über die Frauen. So kam es, daß er seine Augen immer höher erhob. Die Tragödie, der er jetzt zum Opfer fiel, wird freilich ein Denkmal für den Geist bleiben, der im dritten Kriegsjahr am Hofe des russischen Zaren herrschte.

Handel und Industrie.

Reine Erhöhung des Zinsfußes der Sparkassen.

Nach den Beobachtungen des Vorstandes des Deutschen Sparkassen-Verbandes macht sich in verschiedenen Teilen des Landes bei den Sparkassen die Meinung zur Erhöhung des Zinsfußes für Spareinlagen bemerkbar. Der Vorstand weist darauf hin, daß der dauernd starke Anstieg von Spareinlagen zur Erhöhung des Einlagezinsfußes nicht nötige, daß die Erhöhung der Einlagezinsen, andererseits eine Erhöhung der Hypothekenzinsen zur Folge haben und damit die Lage des Grundbesitzes erschweren müsse. Schließlich sei zu befürchten, daß ein Vergehen einzelner bedeutender Sparkassen mit Erhöhung des Einlagezinsfußes die Nachfolge benachteiligter Sparkassen hervorgerufen und damit in der Folge eine höchst nachteilige Wirkung auf den Geldmarkt ausüben werde. Diese Überlegungen hat der preussische Minister des Innern in einem Erlasse vom 2. November 1916 (IV b. 2334) als zutreffend anerkannt und die Regierungspräsidenten mit entsprechenden Befehlen versehen. Der Deutsche Sparkassen-Verband macht ferner darauf aufmerksam, daß eine Erhöhung des Einlagezinsfußes außer dem eine große Gefährdung der nächsten Kriegsanleihe darstellen würde, weil dadurch die Spannung zwischen dem Zinsfuß der Kriegsanleihe und der jederzeit fälligemgemäß rückforderbaren Spareinlage verringert wird.

Berliner Börsebericht vom 11. Jan. Die schwache Tendenz des freien Effektenverkehrs ist auf die größere Zurückhaltung zurückzuführen, die mit der Ungewißheit über die kommenden Steuern und mit umlaufenden vagen Gerüchten über neue Höchstpreise begründet wurde. Namentlich lag der Montanmarkt schwächer. Auf dem Anleihemarkt wurde Pross. Deutsche Reichsanleihe und Konsols in größeren Posten gekauft. Die Kurse erreichten einen seit langer Zeit nicht beobachteten Stand. Auf 3½ Proz. Anleihe gefragt. Am Geldmarkt war tägliches Geld zu etwa 4 Proz. erhältlich. Der Privatdiskont stellte sich auf 4½ Proz. und darunter. Am Devisenmarkt fanden die Anfrüche fast ins-gesamt Deckung. Für Wien bestand Nachfrage.

Berliner Produktienmarkt vom 11. Jan. Das Geschäft im freien Produktienverkehr bewertete sich in den gewöhnlichen Bahnen. Die ungünstigen Bitterungsverhältnisse sowie die Verkehrsschwierigkeiten hatten die Zufuhr zurück. Infolgedessen ist das Angebot in Rüben und Rapsförmitteln sehr gering. Sofer für Rohmischstoffen erzielten sich lebhafter Beachtung, und da auch reichliches Material vorhanden ist, kam manches Geschäft zustande. Für den Soortenmarkt gilt noch das gleiche Gesagte. — Am Fruchtmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Runkelrüben 2,06 M., Pferdewurzeln 4,50 M., Seidefrucht 2,10 M., Runkelrüben-samen 85 M., Serraballa 44—48 M., alles für 50 Kilo, Weizen 9—10 M., Dinkelweizen 9,50—10,75 M., aus für 50 Kilo frei Haus.

Frankfurter Börsebericht vom 11. Jan. Die Stimmung war schwächer. Auf allen Gebieten waren Ausrück-gänge zu beobachten. Von Montanpapieren gaben besonders Bochumer, Gelsenkirchener, Borsener, Böhmer nach. Recht gedrückt waren auch Rüstungspapiere. Schatz zurückgedrängt wurden Erdöl, sowie Steana Romana. Von Bankaktien wurden Disconto-Comandit und Nationalbank bevorzugt. Schiffahrtspapiere wichen nur wenig von dem letzten Niveau ab. Schwächer waren Elektrizitätsaktien und von chemischen Aktien Höpfer, während Badische Anilin und Scheideanstalt fest blieben. Besser bezahlt wurden Reichel, Runkelrüben, Frankfurter Maschinenbau, Votorn u. Wittenkind, Delfabril Mannheim, Nobelwerke Altona und andere Spezialitäten. Die heimischen Staatsfonds erzielten gebührende Preise. Privatdiskont 4½ Proz.

	10. Jan. 1917		11. Jan. 1917	
	Gold	Bröt.	Gold	Bröt.
New-York	552	544	552	554
Holland	2389	2394	2389	2394
Dänemark	163	163	163	163
Schweden	174	174	174	174
Norwegen	165	165	165	165
Schweiz	117	117	117	117
Oesterreich-Ungarn	639	640	639	640
Bulgarien	79	80	79	80

Die Verlosungsliste für Wertpapiere

erscheint in vollem Umfange regelmäßig in den

Wiesbadener Neuesten Nachrichten.

2. Ziehung 1. Kl. 9. Preuss.-Süddeutsche (235. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 10. Januar 1917, vermittels.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loses gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 10 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

(Nachdruck verboten.)

125 253 326 47 93 554 269 747 1082 485 595 638
2080 656 27 3136 235 799 747 4282 485 578 5006 41
184 98 220 6100 307 920 [100] 44 65 65 7028 91 691
349 3051 144 611 704 7 545 5018 184 241 375
19179 205 803 46 974 811 11843 415 37 671 715
395 12401 592 938 13509 17 78 565 504 14082 335
24 623 605 15079 101 206 531 858 877 80 991 16030
119 390 625 11007 200 78 988 17000 28 [100] 450 60
595 704 905 18104 403 558 72 715 819 62 981 19138
53 251 419 63 630 703 [100] 43 66
20468 507 736 847 21421 790 22048 107 42 82 93
864 444 711 819 28 985 23014 115 811 470 [100] 874
810 905 41 29 24172 402 615 85 786 846 25259 454 91
815 75 28307 395 405 504 42 62 [100] 27325 402 553
854 577 25585 62 519 443 623 32 601 39 29040 337
43 42 694 1007
30311 44 75 31395 45 681 90 842 725 70 32118
[100] 245 749 99 806 927 33053 150 225 78 304 555 40
79 38 34044 126 650 915 33380 42279 552 38256 663
37225 43 483 33616 233 607 787 825 [100] 33989 [100]
386 485 955
40355 417 606 931 41119 211 408 582 [100] 830
42115 55 419 806 837 933 42003 89 143 91 805 737
811 557 44509 506 854 297 64 982 45017 213 342 92
461 602 72 585 48334 817 87 825 37 47042 45 324 502
43350 48221 438 638 583 783 925 55
53001 [100] 64 122 349 502 8 697 808 [100]
51500 619 755 52001 230 491 505 53035 [100] 140
802 246 507 48 554 54330 421 878 591 53533 432
743 913 58405 547 622 78 724 57016 289 512 72 91
406 42 67 75 75558 397 58148 594 719 218 58763
80674 644 77 014 50 60 81323 914 401 640 70
83001 344 911 971 63058 137 255 586 572 944 74
44475 615 701 77 85200 321 602 61 775 63037 104
67 77 325 324 583 572 67471 503 33 79 766 [100]
63007 68 104 64 501 [100] 13 449 640 545 67 93 63061
478 634 730 80 975
70199 [100] 488 95 800 [100] 783 71176 228 515
83 831 72352 414 549 75 73030 161 345 35 61 400
64 615 738 055 955 82 74755 000 886 718 75367 91
788 70315 372 482 923 40 77801 304 54 78199 469
618 647 63 515 78032 301 515
80222 24 114 47 78 378 695 739 831 81006 246
632 888 535 82341 461 84 801 831 83047 51 272
836 836 50 615 84058 108 590 542 619 73 737 85373
89 417 35 668 710 800 88212 508 40 [100] 787 832
861 62 37068 [100] 117 61 202 305 55 83042 70 205
824 646 70 738 88 933 45 89101 579 639 639
80115 58 444 534 51222 98 343 471 652 768 285
805 40 82035 353 773 814 955 83037 218 505 90 607
715 40 58 584 71 78 84008 27 308 521 56 68 688
735 49 [100] 82 85115 640 38056 586 335 445 662
848 801 971 87109 71 415 805 37 731 49 [100] 89126
395 64 472 585 615 88 885 89107 615 [100] 880

2. Ziehung 1. Kl. 9. Preuss.-Süddeutsche (235. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 10. Januar 1917, nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loses gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 10 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

(Nachdruck verboten.)

60 79 180 308 406 46 93 [100] 655 65 711 82 1488
704 2236 359 853 3332 [100] 53 382 685 904 4355 85
453 625 955 5583 407 876 973 6305 [100] 118 338 97
781 99 858 925 53 52 7195 551 73 433 547 66 730 824
81 8060 105 371 514 554 617 904 8073 307 20 [1000]
577 443 611 70773 849 63 84 926 63
18082 89 296 61 445 686 11310 563 737 848 12317
44 420 84 614 853 932 12836 445 543 630 810 61 14003
87 145 98 208 76 549 71 [100] 627 51 810 15065 171
261 921 [100] 16583 787 808 28 78 63 573 638 37 [100]
63 759 921 1517 433 854 692 884 930 34 18140
443 77 900 794 547
20170 825 953 21517 436 87 663 789 889 [100]
84 505 38 65 28110 90 215 73 757 843 005 23360 335
614 61 80 647 65 799 885 24003 379 302 652 740 25343
306 417 87 507 80 082 780 [100] 835 018 26125 384
406 77 733 919 55 27141 50 389 401 636 23017 133
417 56 625 700 28128 685 80
30100 32 448 [100] 715 621 909 31828 85 417
38 614 41 861 820 22023 159 640 619 748 33013 315
003 14 28 75 55 646 24004 99 527 477 634 41 883 35334
73 502 [100] 774 [100] 598 92 38418 344 723 84 567
95 37606 444 38100 204 43 82 87 780 004 32154 242
82 562 99 488 640 700 630 80 955 72
40118 325 60 610 41 77 628 794 897 41032 45 122
74 352 970 42396 609 634 899 921 43040 65 618 651
767 [1000] 44068 938 48173 282 59 309 801 859 86
40265 174 872 309 [100] 561 697 718 47041 115 805
964 48076 281 [100] 624 952 48176 330 72 405 678
719 823
50347 504 31 55 78 [100] 653 51409 748 52032
226 76 94 437 67 35 50 53052 706 54420 738 892 014
55049 379 602 32 77 881 88 58046 278 57282 436 95
843 612 83 56 58041 666 727 505 59108 283 99 450 92
684 715 940 43 78
60444 546 827 [100] 943 61328 623 678 [100] 749
882 52016 49 458 588 702 8 903 63410 [100] 774 840
97 936 44023 82 129 19 573 68227 75 535 687 731
55189 259 6 60 746 [100] 697 87377 487 808
98027 801 95 69032 400 85 140 47 60 224 408 604 793
79233 333 71107 04 02 897 632 736 945 72995
685 73311 405 50 44 510 61 74209 [100] 323 778 840
79235 27 [100] 156 285 323 563 649 945 745 09 116
412 681 521 77126 496 743 65 925 35 78145 299 312
419 831 74 658 70 83 783 99 914 63 79312 325
83 453 586 46 83059 606 64088 101 24 69 295 358 147
767 898 971 85461 80 845 82 613 43 840 68386 707
95 845 87032 457 95 642 83141 60 371 473 669 802
44 895 89904 53
80214 89 644 83 68 715 808 14 81068 184 714 20
80 22238 84 304 8582 599 76 93011 21 129 263 840 719
825 94019 146 342 408 26 687 95072 84 261 98005
343 764 807 88 842 87110 60 88 359 833 800
88280 305 68 82 449 650 725 99098 435 81 [100]

Verordnung

über die Regelung des Verbrauchs von Rüben in Wiesbaden.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelungen vom 25. September/4. November 1915 und der Bekanntmachung vom 1. Dezember 1916 wird mit Zustimmung der zuständigen Behörden folgendes bestimmt:

1.

Rüben im Sinne dieser Verordnung sind unterirdische Kohlrabi.

Der Verordnung unterliegen alle in Wiesbaden vorhandenen und alle später nach Wiesbaden eingeführten, sowie alle innerhalb der hiesigen Gemarkung geernteten Rübenmengen.

2. Verteilungsmethoden.

Die Verbrauchsmenge wird gleichmäßig für jede Person ohne Unterschied festgesetzt. Der Magistrat kann Abweichungen nach oben und unten von der durchschnittlichen Menge eintreten lassen.

3. Verteilungsverfahren.

Rüben dürfen gewerbsmäßig nur noch abgegeben werden: a) an Privathaushaltungen gegen Bezugsmarken; b) an Hotels, Wirtschaften, Gasthöfe, Fremdenheime, Anstalten usw. gegen Bezugsheime.

Die Bezugsmarken (Rübenmarken) sind Bezugsheime neben nur das Mindestmaß dessen, an was dem Einzelnen verabreicht werden darf. Ein Lieferungsantrag besteht nicht; Lieferung erfolgt nur, soweit Ware vorhanden ist.

4. Meldepflicht.

Wer zum Zwecke des gewerblichen Verkaufs Rübenvorräte besitzt, Rüben nach Wiesbaden einführt oder zum Weiterverkauf in hiesiger Gemarkung erntet, hat, bei der Mengen unerschöpflich beim Magistrat, Kartoffelamt, Grubenstr. 1 mündlich anzumelden. Verbraucher, welche Vorräte über ihren eigenen zufälligen Bedarf, also mehr als 50 Pfund für die Person im Monat haben, haben die überschüssige Menge beim Magistrat, Kartoffelamt anzumelden.

Verbraucher, welche Rüben von außerhalb erhalten oder in Wiesbaden geerntete Rüben beziehen oder Rüben selbst zum eigenen Gebrauch geerntet haben (Selbstversorger), haben diese Menge unter Vorlage der in ihrem Besitz befindlichen Rübenmarken und Bezugsheime an dem Lebensmittellieferungsamt im ehemaligen Rathaus, Zimmer 3 anzumelden.

5. Beschlagnahme.

Der Magistrat ist ermächtigt, alle von auswärts zum Zwecke des gewerblichen Verkaufs nach Wiesbaden eingeführten Rüben und alle in Wiesbaden zum Zwecke des Weiterverkaufs geernteten Rüben gegen Zahlung des jeweiligen Erzeugerhöchstpreises und der etwa entstehenden erhaltungsspezifischen Transportkosten zu beschlagnahmen.

6. Ausführungsbestimmungen.

Der Magistrat erläßt alle zur Ausführung dieser Verordnung erforderlichen Bestimmungen.

7. Strafbestimmungen.

Wer den vorstehenden Anordnungen und den hierzu zu erlassenden Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

8. Inkrafttreten.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, 11. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bezug von Rüben.

1. Allgemeines.

Von Montag, den 15. ds. Mts. ab dürfen Rüben (unterirdische Kohlrabi) nur gegen Rübenmarken bezogen werden.

Außer der Meldepflicht von Vorräten und Eingängen an Rüben wird auf die Verordnung über die Regelung des Verbrauchs von Rüben aufmerksam gemacht.

Zum Verbrauch auf den Kopf und Tag ist 1/4 Pfund Rüben anzulassen.

2. Bezug durch die Verbraucher.

Von Montag, den 15. ds. Mts. ab tritt Gruppe 1 der Rübenmarken in Kraft. Die einzelnen Gruppen dieser Marken haben eine Gültigkeitsdauer von je 10 Tagen und berechtigen zum Bezug von je 5 Pfund Rüben. Die Gültigkeit jeder Gruppe erlischt mit dem Inkrafttreten der nächstfolgenden Gruppe. Der Beginn der Gültigkeit der einzelnen Gruppen ist auf den Anhängen vermerkt.

Der Preis für das Pfund im Kleinverkauf beträgt 35 Pf., also für 5 Pfund 25 Pf., 10 Pfund 55 Pf.

Rüben sind erhältlich in den Geschäften, die Kartoffeln verkaufen, und am Marktplatz.

3. Bezug durch die Händler.

Rüben zum Weiterverkauf können nur noch Händler beziehen, die auch Kartoffeln zum Weiterverkauf beim Stadt, Kartoffelamt kaufen. Bestellungen sind unter gleichzeitiger Bezahlung zu richten an das Stadt, Kartoffelamt, Grubenstr. 1 von Freitag, den 13. ds. Mts. ab vormittags zwischen 10 und 12 Uhr.

Der Preis beträgt beim Bezug von Mengen nicht unter 10 Sack pro M. 4.50 für den Sackner fertig gefast ab Lager, Kelle, Vollenab 1 oder Bahnhof Wiesbaden-Weh. Sack oder Kelle sind seitens der Händler zu stellen.

Die Händler haben beim weiteren Bezug von Rüben über die von ihren Käufern eingenommenen Rübenmarken bezug. Bezugsheime mit dem Kartoffelamt abzurechnen.

Wiesbaden, den 11. Januar 1917.

Der Magistrat.

Aufforderung zum sparsamen Verbrauch von Gas und elektrischem Strom.

Die Kohlenvorräte der Gas- und Elektrizitätswerke gehen zur Neige und reichen, falls in der Zukunft, die durch den herrschenden Wagenmangel und das Hochwasser des Rheins sehr erschwert ist, längere Verzögerung eintreten sollte, nur noch für kurze Zeit. Es ergeht daher im Anbetracht der Bekanntmachung vom 7. Dezember 1916 an die Einwohnerlichkeit erneut die dringende Aufforderung, im Verbrauch von Gas und elektrischem Strom möglichst sparsam zu sein. Nur auf diese Weise ist es möglich, mit den vorhandenen Kohlenvorräten längere Zeit auszukommen und die Stadt davor zu bewahren, daß die Gas- und Elektrizitätswerke wegen Kohlenmangel den Betrieb einstellen müßten.

Sollte dieser Aufforderung nicht in genügendem Maße nachgekommen werden, so müßte der Verbrauch zwangsweise eingeschränkt werden.

Zur weiteren Ersparnis von Gas und elektrischem Strom wird die Straßenbeleuchtung vom 6. ds. Mts. ab schon um 8 1/2 Uhr auf Nachtbeleuchtung geschaltet. Ferner wird die Vorrichtung des Mindestgasverbrauches bei Automatenanlagen vom Verbrauchsmessung Dezember ab bis auf Weiteres aufgehoben.

Wiesbaden, den 6. Januar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Blutwurst.

Gegen Vorlage der Kriegsausweisungs-Ausweisungskarten Nr. 1-1200 wird am Samstag im Laden Wismarstraße 23 Blutwurst ohne Anrechnung auf die Fleischkarte abgegeben. Auf jede in der Ausweisungskarte nachgewiesene Person entfällt 1/4 Pfd. Der Preis beträgt 50 Pf. je Pfund.

Verkaufs-Einteilung.

Es sind kaufberechtigt die Inhaber der Kriegsausweisungskarten Nr.:

1-180	vormittags	8-9 Uhr
181-360	"	9-10 "
361-540	"	10-11 "
541-720	"	11-12 "
721-900	nachmittags	2-3 "
901-1080	"	3-4 "
1081-1200	"	4-5 "

Papier ist mitzubringen, abgegebene Geld bereit zu halten.

Wiesbaden, den 12. Januar 1917.

Der Magistrat.

Fleischverteilung.

Die Metzgerstraßen Georg Dirichmann und Adam Schmitt haben im Hause Sedanstraße 1 einen gemeinschaftlichen Laden eröffnet und sind von nächster Woche ab zum Fleischverkauf angelaufen.

Fleischkarten, welche zum Bezug in diesem Geschäft berechtigen, können am Samstag, den 13. Januar im genannten Laden gegen Rücksache anderer Fleischkarten in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 12. Januar 1917.

Der Magistrat.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Betreffend: Sakerablieferungen.

Um den laufenden Bedarf der Deeresverwaltung zu decken bittet die Zentralstelle zur Beschaffung der Deeresverwaltung die Abfertigung der überschüssigen Sakermengen aus der Ernte 1916 unverzüglich zu beschleunigen. Gleichzeitige weist die Zentralstelle darauf hin, daß nach der Verordnung vom 4. Dezember 1916 der jetzt maßgebende Höchstpreis von 280 Mark für den Doppelzentner nur noch bis zum 1. Februar 1917 zu gelten hat, und daß von da ab auf 250 Mark für den Doppelzentner erniedrigt.

Den Landwirten und sonstigen Sakerbesitzern bringe ich dies hiermit zur Kenntnis und erlaube dieselben, die Anmeldung und Abfertigung ihrer überschüssigen Sakermengen zu beschleunigen.

Die Magistrat und Gemeindevorstände erlaube ich um sofortige ortsübliche Bekanntgabe der Bekanntmachung in der Gemeinde und Bericht über das Gesehene bis zum 12. d. Mts. Wiesbaden, den 5. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreislandesausschusses von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg, den 10. Januar 1917.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimme ich für den Bereich der Festung Mainz: Die Befreiung schriftlicher Mitteilungen jeder Art in den Paketen an unsere Kriegsfestungen im Ausland wird verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Mainz, den 28. Dezember 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz: v. Büding, General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg, den 8. Januar 1917.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Schweine- und Geflügel-Beifutter.

Bei der Firma S. J. Meyer, Kirchstraße 50 kann Klebebeiz als Beifutter für Schweine und Geflügel ohne Bezugsheime bezogen werden. Das Klebebeiz ist mit anderem Futter vermischt, nur in geringen Mengen als Beifutter — Erbsen für Ferkel — den Tieren zu verabreichen.

Der Magistrat.

Wiesbaden, den 6. Januar 1917.

Ministerial-Kassier, Abteilung 2.

Verwaltung für die Leiden deutscher Kriegsgefangener in Frankreich.

Berlin, 11. Jan. (Amtlich.)

In der letzten Zeit häufen sich die Nachrichten über die unmenschliche, jedem Völkerrecht hohnsprechende Behandlung, die den deutschen Kriegsgefangenen in der französischen Gefangenschaft zuteil wird. Nicht genug damit, daß die Gefangenen im Wirkungsbereich des deutschen Feuers zu schweren Arbeiten, darunter Ausbebau von Schützengraben und Transport von Munition, gezwungen werden, wird in unmenschlicher Weise alles getan, um ihnen ihr ohnehin bitteres Los zu verschärfen und ihnen das Leben zur Hölle zu machen. Schon unmittelbar nach der Gefangennahme werden die Gefangenen ihrer Wertgegenstände planmäßig beraubt; beim Transport zur Sammelstelle werden sie von Wachmannschaften und Bewachung durch Schläge, Kolbenhiebe und Prügel mit Mißhandelt. Wiederholt sind Hunde auf die Gefangenen gehetzt worden. Französische Offiziere haben derartigen Brutalitäten nicht nur nicht gewehrt, sondern sich selbst daran beteiligt.

Die erste Unterbringung findet in offenen, mit Stacheldraht umzäunten Pferchen statt, wo der bloße Erdboden ohne Rücksicht auf Wind und Wetter als Lagerstätte dient. Das Essen ist unzureichend und oft ungenießbar. Krankheitsgefahren sind die Folge. Disziplinarstrafen von belästigender Härte werden verhängt. So hat man wieder ergriffene Flüchtlinge in einen Drahtkäfig gesperrt, der zum Niederlegen zu kurz und zum Stehen zu niedrig war.

Die Verhältnisse in den Sammelagern, wohin die Gefangenen nach wochenlangem Aufenthalt in den Drahtpferchen übergeführt werden, sind unwürdig und trostlos. Die Mannschaften liegen in Zelten, die regendurchlässig sind und der Winterkälte freien Zutritt lassen. Nur selten werden Decken geliefert und dienen Strohhalm und Flechtwerk als notdürftiges Lager. Medizinische Fürsorge fehlt fast gänzlich. Kranke werden ohne Rücksicht auf ihren leidenden Zustand zur Arbeit angetrieben. Postmägen der Gefangenen werden nicht oder nur nach langer Liegefrist befördert. Ihnen aus der deutschen Heimat geschickte Pakete und Geld werden nur in Einzelfällen ausgehändigt; die Pakete sind fast durchwegs beraubt.

Selbstverständlich hat die deutsche Reichsregierung sofort Maßnahmen ergriffen, um in diesen unerhörten Zuständen Wandel zu schaffen. Den unersättlichen kriegsgefangenen Deutschen, die in der französischen Armeezone im deutschen Feuer unter so elenden Bedingungen ihr Leben riskieren, muß und wird und zwar schnellstens geholfen werden, dessen kann das deutsche Volk versichert sein.

Näheres darüber wird in Kürze mitgeteilt werden.

Der Krieg zur See.

London, 12. Jan. (Wolff-Tele.)

Flottilienmeldung: Der englische Dampfer „Andoni“ (3188 Bruttoregistertonnen) ist gesunken. Der englische Dampfer „Baynes“ wurde versenkt. Der englische Dampfer „Lunfield“ (3023 T.) ist als versenkt gemeldet worden. Flottilienmeldung: Der englische Dampfer „Andoni“ (3188 Br.-Reg.-Tonnen) ist gesunken. Der englische Dampfer „Baynes“ wurde versenkt. Der englische Dampfer „Lunfield“ (3023 T.) ist als versenkt gemeldet.

Die neue englische Kriegsanleihe.

London, 12. Jan. (Wolff-Tele.)

Auf einer großen Versammlung, die gestern nachmittag zur Unterstützung der neuen Kriegsanleihe abgehalten wurde, sprachen Lloyd George, Bonar Law und Mac Kenna. Bonar Law gab bekannt, daß der

Zeichnungspreis der neuen Anleihe 95 Prozent, bei 5 Prozent Zinsen und 40jähriger Laufzeit sein würde. Die Regierung habe das Recht, die Anleihe nach 12 Jahren zu Paris zurückzukaufen. Die vorherigen 4½, 5 und 6prozentigen Bonds können zu Paris gegen die neue Anleihe umgetauscht werden. Bezüglich der Einkommensteuer unterliegen die fremden Besitzer von Anleihen der britischen Beherrschung. Dem Publikum ist jede Erleichterung gegeben, von den Banken Darlehen zu erhalten, um auf die neue Anleihe zu zeichnen. Bonar Law erklärte, daß dem Publikum nie bessere Bedingungen in der Vergangenheit angeboten worden seien und daß ihm nie in Zukunft bessere angeboten werden würden. So lange Geld im Lande wäre, würde der Krieg nicht aufhören.

Lloyd George sagte: Man müsse sich eine große Anleihe sichern, nicht nur, um den Krieg wirksam zu finanzieren, sondern als Beweis der fortwährenden Entschlossenheit des Landes, den Krieg fortzusetzen. Ein Krieg ist besser, als ein Frieden unter preussischer Herrschaft. Mit der Unterstützung unserer tapferen Deeres werden wir uns den Weg zum Siege im Jahre 1917 öffnen. Eine erfolgreiche Anleihe wird helfen, den Krieg abzuschließen und den Bestand des britischen Reiches, Europas und der Zivilisation zu retten. Die Flotte hat den feindlichen Handel unterbunden, sie wird damit fortfahren, trotz aller feindlichen Pläne des Feindes.

Mitteilungen aus aller Welt.

Wie ein Württemberger für's Ungelesene „danke“. In den Speisesaal eines Hotels in der Schweiz kommt ein Württemberger und verlangt auf zu essen. Ein Kellner bietet ihm daraufhin Schinken, Fleischbrot und ähnliche Vordesserts an. Da unterbricht der württembergische Gast den Kellner nicht ohne Empörung und sagt: „Glauben Sie denn, ich sei in d' Schweiz 'nei komme, um Euch's Ungelesene wegzufressen?“

Das Epitaphium der Königin. Es ist so zart und düster wie ein Liebesgedicht, das Epitaphium der Königin Rita, das sie am Tage der Krönung in einer Tasche der prachtvollen Robe trug. Ein wahres Kleinod, ein Meisterwerk der Stickerei, ganz in ungarischen Motiven gehalten. Und dieses winzige Epitaphium ist, wie Budapest'sche Blätter berichten, am Krönungstage in Verlust geraten. Kein Mensch wußte auf welche Weise, es war einfach nicht mehr da. Die Königin selbst war es, die den Verlust bemerkte und ihrer nächsten Umgebung mitteilte. Und wie ein Lauffeuer verbreitete sich unter den Umstehenden die Kunde vom dem Verlust des kleinen, kleinen Epitaphiums, das die junge Königin getragen. Einer erzählte es dem anderen und alsbald hatten es auch die in der Kirche dienenden Polizeibeamten erfahren. Diese verließen bekanntlich in solchen Dingen keinen Spatz und leiteten sofort die umfassendsten „Erhebungen“ ein. Es wurde allen in der Kirche anwesenden Personen eine Beschreibung des in Verlust geratenen Kleinods bekanntgegeben, aus der man erfahren konnte, daß das Epitaphium das Wappen der herzoglichen Familie von Parma trage. Unterbreiten schenkte die Polizeibeamten die Suche nach dem Epitaphium fort und es dauerte nicht lange, da war es gefunden. Der Detektiv Karl Talian hatte es gefunden — in der Tasche eines Hofbeamten, der es zu sich genommen hatte, um später nach der Beförderung zu forschen, ohne eine Ahnung davon gehabt zu haben, wessen Eigentum es sei. Der gute Mann war nicht wenig erschrocken, als er erfuhr, wem das Epitaphium gehöre. Es wurde festgestellt, daß das Epitaphium aller Wahrscheinlichkeit nach von der Königin auf der Thronstrasse verloren worden sei, auf der sie vor der Krönung gestanden hatte. Es kam auf die Weise zum Vorschein, daß es, nachdem der betreffende Beamte es gefunden, von Hand zu Hand ging, bis es zu Herrn Talian gelangte, der es aus dem Monogram und aus dem Wappen als das Eigentum der Königin erkannte.

Die internationale Mode. Eine merkwürdige Ueber-einkommung der Tagesmode in Berlin, Wien, London, Paris und New York muß man feststellen. So schreibt der „Conf.“ Was an Modellschneidern und Kritikern aus diesen Orten zu uns gelangt, beweist, daß ein internationaler Rang durch die Modenindustrie geht, der sich durch keinerlei Nationalitätenhege aufhalten läßt. Sei es, daß hier und da die jeweilige künstlerischen Kräfte in den einzelnen Ländern durch Zeitungen oder gar durch persönliche Besichtigung in neutralen Modenschaustellungen beeinflusst werden, sei es, daß hier ein geheimes Flüstern maltet, daß auf die Frauen aller Länder unfehlbar übertrifft. Tatsache ist, daß, von dem großen, vielfältig gekleideten, Schulter- und Nacken-tragen der Ärmel und Kleider angefangen, über den in die Breite gezogenen Halsabschnitt der Bluse oder des Kleides und über den vielfach gequasteten oder gezogenen Ärmel hinweg, über die stark betonte Gürtelpartie, die geschwungene Hüftlinie bis zu dem weiten, mannigfaltig va-

rierten Rockschnitt mit oder ohne Ueberwurf, ja bis zu dem hohen Stiefel, der unter dem kurzen Rock sein volles „Ansehen“ behält, die Berlinerinnen und die Pariserinnen, die Wienerinnen und die Londonerinnen und schließlich auch die New Yorkerinnen mit geringen Abweichungen an Kleidungsleidet geben.

Ueberschwemmung im Seengebiet. Das Pariser „Journal“ meldet: Die Seine und ihre Nebenflüsse sind über die Ufer getreten. Die Schifffahrt auf der Seine ist eingestellt. Man befürchtet schwere Störungen des Verkehrs.

Die Schwindelerei von Neu-Ägypten. Am Mittwoch Abend wurde, wie das „Verl. Tagebl.“ meldet, in Grünberg in Schlesien der angehende Oberleutnant Hammer, der in die Wehrgerichte von Neu-Ägypten verurteilt war, von der dortigen Kriminalpolizei verhaftet. Hammer ist bekanntlich mit dem 20jährigen Georg Rindfleisch identisch. Rindfleisch ist dort zum Besuch seiner Mutter eingetroffen. Nach der polizeilichen Vernehmung wurde er dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er hat bereits das Geständnis abgelegt, daß er bei den Riesenwindelereien in Neu-Ägypten die Rolle des Vermittlers gespielt habe. Es wurde ihm bei diesem Geständnis eine Provision in Aussicht gestellt, die er jedoch nicht erhalten haben will.

Die Ueberschwemmungen in Ostaustralien. Dain News“ meldet aus Brisbane vom 8. Jan.: Die Verluste an Vieh, durch die Ueberschwemmungen verursacht, werden allein in dem Bezirk Clermont auf 40 000 Schafe und 1000 Rinder geschätzt.

Letzte Drahtnachrichten.

Belagerungszustand in Moskau.

Wien, 12. Jan. (Eh. Ber., ab.)

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Budapest: Nach indirekten Meldungen aus Petersburg ist über die Stadt Moskau und über das Gebiet des Stadtkreises der Belagerungszustand verhängt worden.

Zum Untergang der „Regina Margherita“.

Berlin, 12. Jan. (Wolff-Tele.)

In verschiedenen Blättern wird aus Rom gemeldet: Es bestätigt sich, daß das italienische Linien Schiff „Regina Margherita“ vor Salona durch eine Mine, oder ein Torpedo versenkt wurde. 600 Mann der 800 Mann starken Besatzung seien umgekommen.

(Der Verlust der „Regina Margherita“, 13 400 T., ist, wie erinnerlich, im Oktober 1916 gemeldet worden; die italienische Regierung hatte aber damals der Nachricht von dem Untergang vor Salona ein „Dementi“ entgegen-gesetzt.)

Die Gelbsucht in den englischen Gräben.

Berlin, 12. Jan. (Privat-Tele. Senf. Bl.)

In den englischen Schützengräben an der Westfront soll, wie die Blätter aus Rotterdam melden, die Gelbsucht epidemisch auftreten.

Ein internationaler Sozialistenkongress im Haag.

Haag, 12. Jan. (Wolff-Tele.)

Das Sekretariat des internationalen Sozialistischen Bureau hat gestern von der sozialistischen Partei in den Vereinigten Staaten ein Telegramm aus Chicago erhalten, in dem vorgeschlagen wird, für den 3. Juni 1917 im Haag einen internationalen Kongress einzuberufen. Wenn das Bureau bis zum 1. März keine Schritte getan haben sollte, um einen solchen Kongress einzuberufen, so würde die amerikanische sozialistische Partei sich für berechtigt halten, selbst die Initiative zu ergreifen.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: H. A. Osterberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Herte. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: L. B. J. Schiller. Druck in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, 13. Januar.

Vorsätzlich keine Änderung.

Wasserstände am 11. Jan.: Pödingen 345, Rehl 344, Strahburg 342, Mannheim 518, Mainz 280, Bingen 348, Rheingau 408, Koblenz 400, Köln 327, Rortana 363.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Ausgabe der neuen Zuckerkarten am Sonntag, den 15. Januar 1917, vormittags von 8½ bis 12 Uhr, im Rathsaushaus. — Die Einwohner sind verpflichtet, die alten Zuckerkarten zurückzugeben.

Nach der vom Kreisaußschuß erlassenen Verordnung vom 27. Dezember 1916 (siehe amtliche Bekanntmachung in Nr. 5 der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Jahrgang 1917) müssen auch die noch nicht fälligen Abschnitte von den alten Zuckerkarten für die Monate Januar bis Mai 1917 zurückgegeben werden. Beim Abgeben einzelner Abschnitte ist die neue Zuckerkarte bereit zu liefern, daß in jedem Falle ein Monatsabschnitt mehr abgerechnet wird, als an der alten Karte fehlt.

Die Einwohner werden dringend ersucht, diese Bestimmungen zu beachten. Die Personen, die die Ausgabe der neuen Zuckerkarten bewirken, sind strengstens angewiesen, die vorerwähnte Vorschrift zu beachten. Es hat nicht den Zweck, sich bei der Ausgabe zu beschweren, weil die Bestimmungen in der Verordnung des Kreisaußschusses unbedingt beachtet werden müssen.

Sonnenberg, den 11. Januar 1917.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimme ich für den Bereich der Reichsstadt Mainz:

„Der Briefe oder Schriftstücke von Kriegsgefangenen anzuheben und zu verschicken, sie auf irgend eine Weise nach dem Ausland weiterzuführen — etwa in Briefen und Paketen an die kriegsgefangenen Deutschen im Ausland — wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernden Umstände mit Geldstrafe bis zu Hunderttausend Mark bestraft.“

Unter Umständen machen sich die Verursacher dabei der Verletzung zum Landesverrat schuldig und haben Bestrafung wegen dieses Verbrechens zu gewärtigen.

Mainz, den 27. Dezember 1916.

Der Gouverneur der Reichsstadt Mainz.

v. Schütz, General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg, den 9. Januar 1917.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

betr. Bezugscheine für Schuhwaren.

Die Bezugscheine für Schuhwaren sind am 27. Dezember in Kraft getreten. Schuhwaren dürfen demnach schlechthin nur noch gegen Bezugscheine veräußert werden. Die Bezugscheine aber werden nur nach Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung ausgestellt, abgeben von den Bezugscheinern für sogenannte Luxus-Schuhwaren, die auch erstellt werden können, wenn der Antragsteller durch Vorlegung einer Abgabenbescheinigung einer der von der Reichsregierung auf bestimmte Annahmestellen nachweist, daß er dieser ein von ihm getragenes gebrauchsfähiges Paar Schuhe oder Stiefel, deren Sohle aus Leder besteht, entgeltlich oder unentgeltlich überlassen hat. Auf einen derartigen Bezugschein müssen die Luxus-Schuhwaren nach dem Wortlaut des folgenden Verzeichnisses genau angegeben sein: 1. Schuhwaren, deren Sohle ganz oder zum Teil aus farbigem echten Ziegenleder (Chevril) oder aus feinstem feinem Kollleder oder Kollleder (nicht Lackleder) besteht. 2. Stiefel, deren Sohle ganz oder zum Teil aus Lackleder besteht. 3. Schuhwaren, deren Sohle ganz oder zum Teil aus farbigem echten Ziegenleder (Chevril) oder aus feinstem feinem Kollleder besteht. 4. Stiefel, deren Sohle ganz oder zum Teil aus Lackleder besteht. Schuhwaren dürfen nur ein Paar der in dem vorstehenden Verzeichnis aufgeführten Schuhwaren abgeben.

Sonnenberg, den 8. Januar 1917.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Ausgabe der Zuckerkarten am Sonntag, den 15. ds. Mts. vormittags von 8½ bis 12 Uhr im Rathsaushaus. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Abholung in den Vormittagsstunden zu bewirken ist; am Nachmittag ist die Ausgabe geschlossen.

Sonnenberg, den 11. Januar 1917.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Jagd-Verpachtung.

Mittwoch, den 24. Januar 1917

mittags 1 Uhr, wird auf hiesigem Rathaus die Gemein-jagd öffentlich meistbietend auf 9 Jahre verpachtet.

Das Jagdgebiet umfaßt circa 2400 Morgen und ist eine vorzügliche Reh- und gleichzeitig auch Hochwildjagd.

Bemerkte wird noch, daß das Jagdgebiet ¼ Stunde von der Kleinbahn Schlangenbad entfernt ist.

Hausen v. d. Höhe, den 9. Januar 1917.

Der Jagdvorsteher: Vefier.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Ablieferung von Altkorn, Sina, Bierkrug, und Bierglas-bedecken und Fahrradabdeckungen.

Am Montag, den 15. Januar 1917, nachmittags von 3 bis 4 Uhr findet durch den Kreisbauinspector Krapp im Rathsaushaus „Zur Krone“, Wiesbadener Straße 2 Abnahme und Besichtigung von Sina, Altkorn und Summiabfällen jeder Art statt. Es können auch noch Fahrradbedecken und Fahrradabdeckungen abgefordert werden.

Sonnenberg, den 11. Januar 1917.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 12. Januar, abends 7 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement.
(Dienst- und Freitags- und aufgehoben.)

Siebenter Volks-Abend.

Des Meeres und der Liebe Weifen.

Früher in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Vogel.

Direktor Herr Werner
Der Oberpriester, Hr. Heim . . . Herr Böhm
Seander Herr Keller
Rauferod Herr Werth
Jantje Herr Reimers
Der Hüter des Tempels . . . Herr Ehren
Der Vater Otto's . . . Herr Mebus
Die Mutter Otto's . . . Frau Ruhn
Ein Diener . . . Herr Spies

Orchester und Jungfrauen im Tempel der Nymphe in Seft. Opfergaben.
Dienst. Hülfer. Volk.

Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Malchard-Oberinspektor Schlem.
Einrichtung der Trachten: Herr Garde-Oberinspektor Geper.
Ende nach 6.30 Uhr.

Sonntag, 13. abds. 6.30, 8.30, 10.30. — Sonntag, 14. nach-
mittags 2.30 Uhr, bei aufgeh. Ab. Volkspreis! Hans Gradedurch. Abds.
6.30 Uhr, bei aufgeh. Ab. Die Glashauskiste. — Montag, 15. abds.
7 Uhr, Ab. M.: Zum 1. Male wiederholt: Der Rebente Tag.

Residenz-Theater.

Freitag, den 12. Januar. Abends 7.30 Uhr.

Elfte Volk-Vorstellung.

Pfeilste.

Bestspiel in 4 Aufzügen von Heinrich Stobber.
Spielleitung: Herr Vogel, Regisseur.

König XIV. König von Frankreich . . . Heinrich Stamm
Philipp, Herzog von Orleans, dessen Bruder . . . Erik Müller
Elisabeth, Königin, des letzteren Gemahlin . . . Käthe Hammer
Marquise v. Maitland . . . Hedwig von Wendorf
Kaiser v. Neuchamp, Elisabeths Hofmeister . . . Stella Richter
Marshallin Grangal . . . Elfe Bayer
Ober-Intendant des Herzogs. Hofmeister . . .
Graf von . . . Gustav Schend
Baron d'Ardenne . . . Hans Albers
Chevalier de . . . Otto Rost
Hofmeister . . .
Graf von . . . Albert Hölle
Chevalier von . . . Rudolf Hildebrand
Graf von . . .
Sachse, Haushofmeister des Herzogs . . . Gustav Probst
Küchenchef . . . Albert Hölle
Befehlshaber . . .
Gardes du Corps . . .
des Herzogs . . .
Rufbold, Schenker . . . Oskar Buge
Polken . . . Rudolf Hildebrand
Lillo . . . Albert Hölle
Leinhardt . . . Hans Albers
Bürger von Paris . . .
Marcel . . . Fritz Kleinke
Madame, seine Tochter . . . Wilma Spör
Temple, ein Strich . . . Theodor Brühl

Das Stück spielt im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts,
teils im Schloß St. Germain, teils in Paris, teils in Versailles.
Ende 10 Uhr.

Sonntag, 13. abds. 7 Uhr: Neu einstudiert: Der Waise des Herrn
Clerk. Nachm. 2.30 Uhr: Frau Ode. — Sonntag, 14. nachm. 2.30 Uhr:
Die Waise des Herrn. — Abends 7 Uhr: Stimpelmeier.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 12. Januar:

Abends 8 Uhr:

Abonnement-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Karl Thomann.

1. Ouvert. zu „Illa“ Doppler

2. Ueber allen Zaubern Liebe,

Ballettmusik Lassen

3. Ave Maria Schubert

4. Cardas Grossmann

5. Ouvert. zu „Isabella“ Suppé

6. Feierlicher Zug z. Münster

aus der Oper „Lobengrin“

Wagner

7. Fantasie aus der Oper „Der

Barbier v. Sevilla“ Rossini

8. Herzog Alfred-Marsch

Abends 8 Uhr:

Abonnement-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Karl Thomann.

1. Ouvert. zur Oper „Der

Kadi“ Thomas

2. Ballettmusik a. d. Op. „Die

lustigen Weiber“ Nicolai

3. Ave Maria, Lied Schubert

4. Finale aus der Oper

„Faust“ Gounod

5. Ouverture z. Op. „Die Regi-

mentstochter“ Donizetti

6. Serenade Haydn

7. Fantasie a. d. Op. „Robert

der Teufel“ Meyerbeer.

Hansa-Bund.

Mittwoch, den 17. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher
Strasse 8

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Generalsekretär R. Baum, Frank-
furt a. M. über die

Durchführung des vaterl.
Hilfsdienstpflichtgesetzes

mit anschließender Aussprache.
Die Mitglieder, sowie alle Interessenten Damen
und Herren sind höflich eingeladen.

Hansa-Bund
Ortsgruppe Wiesbaden.

THALIA-THEATER

Vornehmstes und größtes Lichtspiel-Haus

Kirchgasse 72. Telefon 6137.

Voranzeige! Montag, 13. Jan.: Voranzeige!

Professor Max Reinhardt's Meisterschöpfung:

Das Mirakel

mit grossem Orchester, Sologesang und Frauensöhnen.

Anmeldungen

VON

männlichen u. weiblichen
Arbeitskräften

sowie kaufmännischen und technischen Hilfskräften
für Behörden und Privatbetriebe nimmt entgegen das
Arbeitsamt Wiesbaden.

Eingang für Männer: Dogheimer Straße 1, Zimmer 4.

Eingang für Frauen: Schwalbacher Straße 16, Zimmer 2.

Zu vermieten

Der Wohnungsmieter der „Wies-
badener Neuesten Nachrichten“, ent-
haltend über 400 Wohnungen usw.,
erachtet regelmäßig in der
Dienst- und Samstag-Nummer.

Gedankl. 2. schöne große 3-3.
Wohn. a. f. o. p. a. u. 100

Offene Stellen

Kellner Mann als

Leitungsverkäufer

gegen festen und Stillschloß so-
fort gesucht. S. 120

Wiesbadener Verlags-Anstalt

W. m. b. H.

Gebrauchte
Egge

zu kaufen gesucht.

Noten Kreuz, Abt. 6,

Mäurer Straße 19. 1077